



Aus unseren Kollegien.

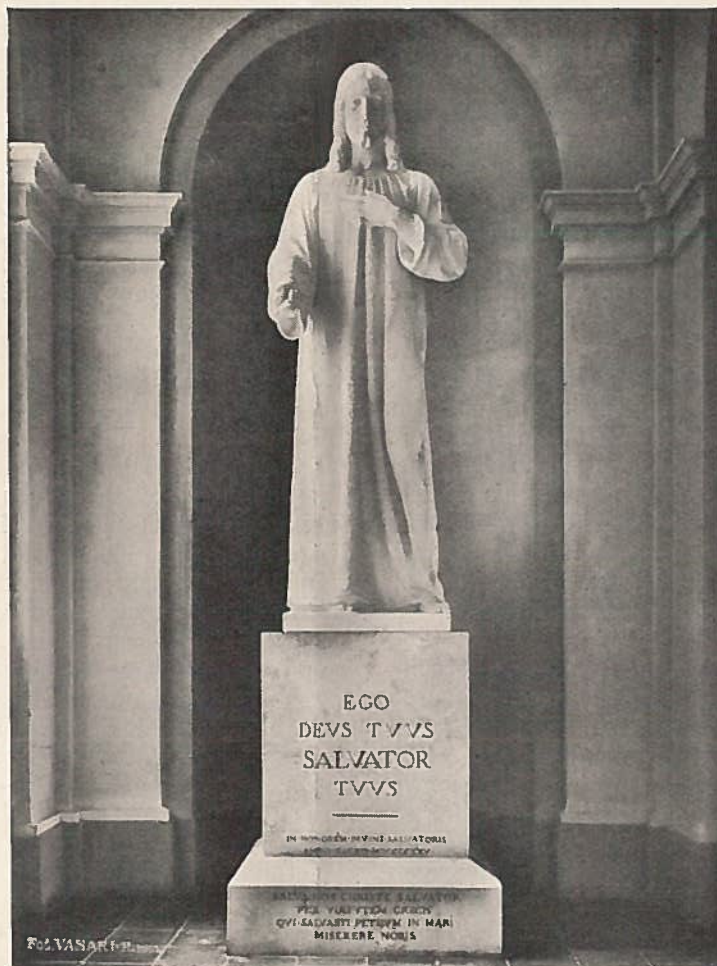
Vom hochw. P. General.

Rom. Das Heilige Jahr ist vorbei und wir haben Grund, dem lieben Gott zu danken, daß es für uns so gut verlaufen ist. Ich schrieb in der letzten Nummer, daß wir gebeten wurden, hier in Rom dem deutschen Pilgerkomitee die notwendigen Geschäftsräume und 100 Plätze für Pilger, sowie Patres als Pilgerführer zur Verfügung zu stellen. Wir sagten zu. Der deutsche Ausschuß fürs Jubeljahr (abgekürzt „Dafi“) erhielt für das ganze Jahr das untere Sprechzimmer und das anstoßende Zimmer, das Mitteleuropäische Reisebüro (abgekürzt „Merbüro“) die vordere Hälfte der ehemaligen Kapelle; die andere Hälfte wurde als Speisesaal für Einzelpilger eingerichtet. Unser früheres Refektorium, d. h. das große, gegen den Hof gelegene, diente den Pilgerzügen als Speisesaal. So konnten rund 150 Pilger bei uns speisen. Obdach konnten wir im ganzen 130 Pilgern gewähren. Bei großem Andrang wurden Einzelpilger in Privatfamilien untergebracht, die dann bei uns nur speisten. Die Pilgerzüge waren bei gewöhnlichem Betrieb so geordnet, daß jeden Mittwoch Abend ein Pilgerzug abfuhr und einer ankam. Die Elektrischen brachten die Pilgergruppen vor unser Tor und holten sie dort wieder ab. Unsere Organisation, die ich auf S. 118 der letzten Nummer erwähnte, bewährte sich recht gut. Mit Dank gegen Gott und alle, die in den Dienst der guten Sache gestellt wurden — ich sage der guten Sache, denn ich hielt es für ein apostolisches Werk, sich der Pilger anzunehmen — darf ich sagen, daß die Komitees, sowie die einzelnen Pilger mit unseren Leistungen außerordentlich zufrieden waren. Es wurde uns dies oft und oft in öffentlichen Versammlungen, im Verkehr mit den Leuten, in Briefen und Zeitungsartikeln in beredter Weise zum Ausdruck gebracht. Se. Eminenz der Herr Kardinal Schulte von Köln sagte einem unserer Patres: „Ihre Leute in Rom machen sich durch ihre Leistungen (zugunsten der Pilger) um die katholische Sache Deutschlands verdient.“ Wie ich desgl. in der letzten Nummer bemerkte, sandte ich an die Kollegien ein Zirkular, um Patres als Pilgerführer zu bekommen. Trotzdem die Kollegien schon ohnehin mit Arbeit überladen sind, kamen sie dem Aufruf doch freudigst entgegen und so waren wir in der Lage, die meisten Führer zu stellen; mitunter waren über zehn Patres von draußen gleichzeitig hier und ab und zu mußten wir, entgegen unserer Absicht, auch die Scholastiker als Führer anstellen. Verschiedene Patres

kamen mehr als einmal nach Rom. Es führten die PP. Anselm, Anastasius, Apollinaris, Athanasius, Baptista, Bonfiliius, Cajetan, Capistranus, Clemens, Columban, Damasus, Facundus, Fulgentius, Guido, Hieronymus, Ildefons, Johannes, Joseph, Leo, Leodegar, Leonard, Marcus, Paulinus, Petrus, Placidus, Sixtus, Stephan, Theophilus, Timotheus und Zeno. Gelegentlich halfen auch Generalatsmitglieder aus. Wie man mit den Leistungen der Führer sehr zufrieden war, so drückten mir auch die Patres ihre Freude darüber aus, daß sie im Hl. Jahre zur Gewinnung des Jubelablasses nach Rom kommen durften, und daß ihnen durch die Führung Gelegenheit geboten wurde, die ewige Stadt, ihre Gnadenstätten und Kunstdenkmäler gründlicher kennen zu lernen. Sehr gute Dienste leistete hierbei auch das vom hochw. P. Clemens herausgegebene Rom-Album „Die Ewige Stadt“, von dem wir von März 1925 bis Ende Januar 1926 rund 15.000 Stück verkauften. Die Pilger kauften es mit Vorliebe, besonders die 5. Auflage, bei der wir zum erstenmal Kunstdruckpapier wählten, um bessere Illustrationen zu erzielen. Zum erstenmal ließen wir es auch in englischer Sprache erscheinen. Die Pilgerzüge hielten in unserem Hause wiederholt auch ihre Generalversammlung ab. In den wärmeren Monaten stellten wir hierzu den Hof zur Verfügung, der zu diesem Zwecke elektrisch beleuchtet wurde. Auf einer dieser Versammlungen sprach auch S. Eminenz der Herr Kardinal Schulte von Köln; desgleichen Reichskanzler a. D. Dr. Marx. Beide äußerten sich in ihren Reden sehr anerkennend über unsere Leistungen zugunsten der Pilger. Unsere Scholastiker trugen bei solchen Anlässen gewöhnlich einige Lieder vor. Sie ernteten reichlichen — verdienten — Beifall. Unsere Sache wird nicht wenig gefördert, daß dem Gesang und der Kirchenmusik solche Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die diesbezügl. fördernd mitgewirkt haben und noch mitwirken, machen sich um die Gesellschaft verdient. Die „Kölnische Volkszeitung“ vom 7. Februar 1926 bemerkt in ihrem Artikel „Die letzte Ruhestätte des Prälaten Ehse“: „Das Requiem war ergreifend, und dazu trug wohl am meisten bei der geradezu wunderbare Gesang der Salvatorianer, welche — wie wenige Wochen vorher bei der Festmesse des Prälaten Ehse an demselben Altar — jetzt dem Toten ihr letztes Lied weihten.“ Ähnliches Lob spendeten die Pilger, wenn unsere Scho-

lastiker Lieder vortrugen. Se. Heiligkeit Pius XI. erfreute die deutschen Pilgerzüge regelmäßig mit einer längeren deutschen Ansprache. Einer unserer Scholastiker diente dabei dem Komitee als Stenograph und so war dieses in der Lage, den Pilgerzügen den Wortlaut der Papstrede zur dauernden Erinnerung mitzugeben. — So dürfen wir mit Dank gegen Gott sagen, daß es uns mit seinem Beistand gelungen ist, das Jahr hindurch Gutes zu tun und, wie wir mit Grund annehmen dürfen, unsere Gesellschaft in weiten Kreisen —

Prof. Ferdinand Seeböck, eines geborenen Wiener, der aber seit langen Jahren in Rom arbeitet und seinerzeit unter anderem auch die Büste Pius X. schuf, die in der päpstlichen Pinakothek aufgestellt ist. Es gereichte uns natürlich zu besonderer Genugtuung, daß wir einen geeigneten Meister fanden und daß wir die notwendigen Mittel aufbringen konnten, um das Kunstwerk in Auftrag zu geben. Der Platz, wo die Statue aufgestellt wurde, ist außerordentlich günstig und sie wirkt, besonders abends bei elektrischer



Marmorstatue des Heilandes im Eingang des Mutterhauses

und zwar vorteilhaft — bekannt zu machen; die größere Anzahl der Pilger kannte uns kaum dem Namen nach. Auch bez. der finanziellen Seite waren wir zufrieden. Da die Bedienung der Pilger in aufopferndster Hingebung von unseren Brüdern und Scholastikern geleistet wurde, blieb uns ein ziemliches Ersparnis. Wir konnten das Haus einer gründlichen Renovierung unterziehen und es für etwa 150 Personen reichlich und gefällig möblieren. Bei den heutigen Preisen kommt uns das sehr zu gute. Auch war es möglich, einen weiteren Gedanken, der mich schon seit Jahren beschäftigte, auszuführen: Wir schmückten den Eingang unseres Mutterhauses mit einer lebensgroßen Marmorstatue des Heilandes, die wir hier im Bilde bringen. Sie ist das Werk des

Beleuchtung, gleich einer Vision und gibt dem Haus das ihm eigene Gepräge. Der Heiland selbst, ohne Sockel, mißt 1.70 Meter. Auf dem Sockel stehen in großen Buchstaben die Worte: Ego Deus Tuus Salvator Tuus (nach Isaias 43, 3) in dem Sinne: Ich bin Dein Gott und Heiland! Diesen Gedanken mußte der Künstler in unserem Auftrage in der Statue zum Ausdruck bringen, er bedeutet für uns ein Programm. Nach allgemeinem Urteil gelang es ihm in überraschender Weise. Unter der besagten Hauptinschrift stehen in kleinen Buchstaben die Worte: In Honorem Divini Salvatoris — Anno Sacro MDCCCCXXV., und endlich die dem Offizium des Festes der Kreuzerhöhung entnommene Anrufung: Salva Nos Christe Salvator — Per Virtutem Crucis — Qui Salvasti Petrum

In Mari — Miserere Nobis (Rette uns Christus Heiland — durch die Kraft des Kreuzes — der du den Petrus auf dem Meere gerettet hast — Erbarme dich unser!) Se. Heiligkeit Pius XI. gewährte uns auf 7 Jahre das Privileg, daß alle Mitglieder der Gesellschaft durch Rezitierung dieses Gebetes toties quoties 300 Tage Ablass gewinnen. Die Statue wurde am 12. Mai 1925 enthüllt und von Sr. Eminenz dem Kardinal Bisleti, unter Dabeisein Sr. Eminenz des Kardinals Schulte von Köln und einiger anderer Gäste geweiht (siehe Bild!). Mein Wunsch wäre es, daß mit der Zeit

ankert liegt. — Soviel über das Hl. Jahr. Außer dem Generalat sind zurzeit 9 Scholastiker und 5 Brüder hier. Entsprechend den ausgesprochenen Grundsätzen (siehe S. 2, vol. II.) lassen wir jedes Jahr eine weitere Klasse unserer Scholastiker nach Rom kommen, wo sie die Gregoriana besuchen. Rector Scholasticorum ist der hochw. Pater Hilarius, Spiritual der hochw. P. Paulus. Der hochw. P. Hilarius versieht auch den Dienst in St. Peter und hatte im Jubeljahr eine ordentliche Arbeit zu überwältigen. Am Sakramentsaltar wurden im Hl. Jahr 180.720 hl. Kommunionen aus-



Einweihung der Salvatorstatue im Mutterhause am 12. Mai 1925

In der vorderen Reihe sitzen:

H. P. Paulus, Mons. David, Rektor des deutschen Campo Santo, Prof. Seeböck, Schöpfer der Statue, Hochwst. P. General, S. E. Kard. Schulte von Köln, S. E. Kard. Bisleti, Mons. Lazz. Miedia, Erzbischof von Skutari (Albanien), Cav. Richard Maier, Fulda, Cav. Moretti, Ingenieur des Mutterhauses, H. Maier, Sohn, Fulda.

namentlich unsere Erziehungshäuser und Kirchen in den Besitz einer solchen Statue kämen. Sie ist geeignet, unser Streben zu fördern und dürfte, wie wir bereits hier erfahren, auch auf Auswärtige ihre Wirkung nicht verfehlen. Sie wirkt auch in Bronze bei einer Höhe von 0.90 Meter sehr gut; eine solche käme auf 1300 GM. Der Preis in Marmor ist ungefähr derselbe. — Ein weiterer Gedanke, der desgleichen ausgeführt werden sollte, ist der, daß wir das in die Generalatskapelle umgewandelte Zimmer unseres Ehrwürdigen Vaters ausmalen lassen. Während des Hl. Jahres war dies nicht möglich, aber es sollte nicht zu lange hinausgeschoben werden. Die Kapelle ist das Zentrum der Gesellschaft. Von hier aus soll der Geist unseres Ehrwürdigen Vaters und Gründers sich über die Gesellschaft verbreiten und von hier aus die leitende Autorität sich über die Gesellschaft erstrecken, und darum dächten wir uns über dem Altar ein Freskogemälde: Die Aussendung der Apostel mit der Inschrift: Euntes docete omnes gentes! und dies auch mit Rücksicht auf unseren Zweck und unsere Aufgabe, die im docere ver-

geteilt, die meisten durch ihn. Auch setzte er bei allen Funktionen, bei denen der Hl. Vater Adoration hielt, in Gegenwart des Hl. Vaters und der Kardinäle das Allerheiligste aus. Wir erhielten dafür folgendes ehrenvolles Dankschreiben, dem dann noch 500 Lire folgten: „Rev.mo Capitolo di S. Pietro in Vaticano. Roma, li 2 Marzo 1926. Rev.mo P. Generale, Nell'adunanza del 28 Febbraio u. s. il Rev.mo Capitolo di S. Pietro in Vaticano apprendeva, che durante l'Anno Santo, 180.720 s. Comunioni furono dispensate ai fedeli nella Cappella del SS. Sacramento di questa ss. Pat. Basilica. Il Rev.mo Capitolo nel prendere atto, dava a me il gradito incarico di esprimere alla P. V. Rev.ma tutto il suo compiacimento per l'opera assidua e solerte spiegata, a spirituale vantaggio dei fedeli, da ogni parte del mondo qui convenuti, dai sacerdoti del suo Istituto, cui è affidata la custodia della Cappella anzidetta. Eseguito così l'incarico ricevuto, profitto ben volentieri della occasione per ossequiarla profondamente e professarmi. Della P. V. Rev.ma Umo Servo firm. A. Canco Bernabai, Segretario del Cap. Vati-

cano. Al Rev.mo P. Generale dei PP. del SS. Salvatore, Roma.“ Daß das Hl. Jahr unsere Kräfte und Zeit außerordentlich in Anspruch nahm, nicht zuletzt durch die vielen Besuche und die vielen Beichten, praesertim sacerdotum, erwähne ich nur deshalb, weil infolgedessen verschiedene Arbeiten verzögert wurden und der eine oder andere Plan aufgeschoben werden mußte. Die Pilger meinten oft: Aber Sie werden froh sein, wenn das Hl. Jahr einmal vorbei ist! Wir alle freuen uns nicht so sehr, daß es vorbei ist, sondern vielmehr, daß es mit Gottes Hilfe so gut verlaufen ist. Ich habe den Eindruck, daß unsere Gesellschaft durch das Hl. Jahr, falls dies möglich war, noch fester zusammengeschweißt wurde.

2. **Narni.** Unsere Scholastiker verbrachten ihre kurzen Sommerferien in Narni, wo es ihnen außerordentlich gut gefiel. Sie machten auch verschiedene größere Ausflüge in die weitere Umgebung und kehrten trotz der übermäßigen Anstrengungen, denen sie in Rom unterzogen worden waren, frisch und wohlgenut zu erneuter tatkräftiger Mithilfe ins Mutterhaus zurück. P. Alfonso, der Obere des Kollegs, schrieb mir bei ihrer Abreise nach Rom: „Voglio sperare che siano rimasti contenti del loro soggiorno in questo Collegio come io sono rimasto contento ed edificato per il loro buon esempio dato. Che il Signore li benedica e li faccia rimanere sempre buoni figli della nostra Società.“ Ueberdies trug das Kolleg alle Auslagen für den Unterhalt! Es verdient unseren Dank.

3. **Meran.** Das Meraner Kolleg diente während des Hl. Jahres unter anderem auch dem hochw. P. Ogerius zum Aufenthalt, der leider immer noch mit einem äußerst hartnäckigen Nervenleiden zu tun hat. — Der Hof konnte bis jetzt immer noch nicht umschrieben werden, da er als deutsches Eigentum vinkuliert ist.

Deutschland.

Unsere Niederlassungen in Deutschland entwickeln sich so ziemlich „programmäßig“. In den Erziehungs- wie Seelsorgehäusern schaffen die einzelnen mit Aufbietung aller Kräfte, um das Uebermaß der von ihnen verlangten Arbeiten zu leisten. Es war von vorneherein klar, daß verschiedene Maßnahmen nur durchführbar waren, wenn die Gesellschaft fest zusammenhielt und wenn geradezu jeder seine volle Kraft einsetzte. Ich hatte Vertrauen, daß dies der Fall wäre und habe mich, zu meiner Freude, nicht getäuscht. Fast temerario ausu mußte jedem Kolleg jede, auch nur irgendwie abkömmlich scheinende Kraft entzogen werden. Manche Operation vollzog sich nicht ohne Schmerzen, auch nicht ohne Bedenken, aber der Opfermut und die Bereitwilligkeit der einzelnen wie der Kollegien als solcher verdient uneingeschränktes Lob. Wenn später jemand die Archivakten dieser Jahre durchgeht, wird er diese Wahrheit der Ueberbürdung bestätigt finden; er wird sich aber auch von der Ausdauer der einzelnen überzeugen können. Gewiß kommt mehr oder weniger aus allen Kollegien die Bitte um Hilfe, da die zu leistende Arbeit die Kräfte übersteige. So peinlich es nun auch ist, daß den Bitten vorerst nur zum Teil und da und dort überhaupt nicht entsprochen werden kann, so muß ich doch gestehen, daß ich Klagen über zu viele Arbeit lieber höre als Klagen über zu wenig Arbeit und es ist mir nicht ganz unangenehm, wenn unsere Leute von Anfang an, ich

möchte fast sagen, an harte Arbeit gewöhnt werden. *Bonum est viro!*

Unsere Tätigkeit in Deutschland erstreckt sich nebst der Aushilfsseelsorge auf Volksmissionen, geistliche Exerzitien, Fürsorgetätigkeit, charitatives Wirken und Preßapostolat.

a) **Volksmissionen.** Unsere Patres haben sich auf diesem Gebiete einen guten Namen erworben. Es werden uns so viele Volksmissionen angeboten, daß die Kräfte, die wir zurzeit in diesem Apostolate beschäftigen, nicht mehr hinreichen, um allen Gesuchen zu entsprechen. Heute arbeiten als Volksmissionäre in Deutschland die PP. Timotheus, Petrus, Rhabanus, Wenzeslaus und Guerricus; andere Patres helfen gelegentlich aus. Wir haben uns bereits so eingestellt, daß sich die Patres überallhin begeben, wo sie verlangt werden, sei es im Süden oder Norden Deutschlands oder in einer sonst erreichbaren Gegend, wo Deutsch gesprochen wird. So hielt sich z. B. der hochw. P. Petrus längere Zeit in Rumänien auf und hielt in Timisoara und auf dem Lande Missionen, die außerordentlich guten Anklang fanden. Neulich wurde im Saargebiet eine 14tägige Mission gehalten. Der Pfarrer telephonierte nach Steinfeld, sie sei „ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes!“ Im März halten die Patres, so Gott will, in drei Kirchen Berlins Mission, woran sich auch die PP. Ambrosius und Anastasius beteiligen. Ich glaube, daß noch vor wenigen Jahren keiner von uns auf dem Gebiete der Volksmissionen Erfolg zu erhoffen gewagt hätte. Zu bedauern ist nur, daß wir nicht mehr Patres in diesen so lohnenden Dienst bringen können. Volksmissionen stellen große Anforderungen an die Gesundheit der Missionäre und auf die Länge würde bei ununterbrochener Arbeit auch die stärkste Kraft unterliegen müssen.

b) **Exerzitien.** Unser erstes eigentliches Exerzitienhaus ist das Kolleg in Sennelager. Es ist eine eigentliche Fügung: bestimmt für militärische Uebungen — für das Kriegshandwerk — ist es nun ein Heim für geistliche Uebungen und trägt den schönen Namen „Heilandsfriede“. Es dient jenem Frieden, den die Welt nicht geben kann. Auch auf diesem Gebiete erzielten wir sehr günstige Erfolge. Als wir es vor zwei Jahren eröffneten, wurden Bedenken laut: werden wir Exerzitanten finden? und wie werden wir in dieser schweren Zeit bestehen? Ich glaubte, die Leute ermuntern zu sollen: ein Exerzitienhaus werde sich schon bewähren und der Segen Gottes werde auch nicht fehlen. Beides trat in überraschender Weise ein. Als Exerzitienleiter wurde P. Agathon von Berlin nach Sennelager versetzt. Seine Vorträge finden großen Anklang. Die PP. Bonifatius und Ansbert teilen sich in die weiteren Aufgaben des Hauses, die Schwestern besorgen die Küche. Zahlreiche Briefe bezeugen, daß die Exerzitanten das finden, was der Name des Hauses verspricht, den Frieden des Heilandes. „Daß dieses Glück in „Heilandsfriede“ recht vielen zu teil werde,“ so schließt ein Brief, der eben vor mir liegt, „das ist mein bester Wunsch und soll zugleich mein Dank sein!“ — Bis zum 16. Dezember 1925 wurden 49 Exerzitienkurse abgehalten. Es nahmen daran teil: 253 Männer, 253 Frauen, 227 Jünglinge, 750 Jungfrauen, im ganzen 1483 Personen. Folgendes ist die Exerzitienordnung

für 1926 (ich führe sie an, um zu zeigen, was wenige Kräfte zu wirken vermögen, wenn wir ihnen einerseits Gelegenheit geben und anderseits ihnen die Mittel zur Verfügung stellen, wie hier ein passendes Exerzitienhaus). „Im Exerzitienhause „Heilandsfriede“ (P. P. Salvatorianer), Sennelager, bei Paderborn, finden in diesem Jahre folgende Exerzitienkurse statt: Für Männer vom 7.—11. Jan., 11.—15. Febr., 27. Febr. bis 3. März, 23.—27. März, 26.—30. Okt., 18.—22. Nov., 18.—22. Dez. Für Arbeiter vom 22.—25. Mai (mittags). Für Beamte vom 26.—30. Juli, 14.—18. Sept. Für Lehrer vom 28. März bis 1. April, 6. bis 10. Sept. Für Priester vom 23.—27. Aug. (mittags). Für Gesellen vom 26.—29. Juni (mittags), (2 Feiertage). Für Jünglinge vom 2.—5. Jan. (mittags), 6.—9. Febr. (mittags), 13.—16. März (mittags), 30. Okt. bis 2. Nov. (mittags), 13.—16. Nov. (mittags), 3.—6. Dez. (mittags). Für Frauen vom 12.—16. Jan., 2.—6. Febr., 9.—13. März, 12.—16. April, 9.—13. Okt., 22.—26. Nov., 6.—10. Dez. Für Witwen vom 19.—13. Jan. Für Pfarrhaushälterinnen vom 22.—26. Febr., 18.—22. Okt. Für Jungfrauen von 30 Jahren an vom 18.—22. März, 9.—13. Nov., 14.—18. Dez. Für Jungfrauen unter 30 Jahren vom 25.—29. Jan., 16.—20. Febr., 4.—8. März, 17.—21. April, 28. Sept. bis 2. Okt., 4.—8. Nov., 27. Nov. bis 1. Dez., 10.—14. Dez. Für Lehrerinnen vom 6.—10. April, 9.—13. August, 20.—24. Sept., 4.—8. Oktober. Für Pens. Lehrerinnen vom 1.—5. Juni. Für Jungfrauen von 15—17 Jahren vom 26.—29. April (mittags). Auf Wunsch werden besondere Kurse eingelegt. Die Teilnehmer an den einzelnen Kursen mögen sich bis 7 Uhr abends einfinden. Sennelager ist mit der Bahn zu erreichen von Paderborn, Bielefeld und Rheda aus, von Paderborn aus in 30 Min. auch mit der Elektrischen. Nähere Auskunft erteilt: Exerzitienhaus „Heilandsfriede“, Sennelager i. W.“ Im Jahre 1917 schrieb ich in den Annalen: „Exerzitien. Nach dem Kriege müssen wir unbedingt mit dieser Tätigkeit beginnen. Sie liegt so im Zwecke unserer Gesellschaft.“ Endlich haben wir, namentlich in Sennelager und St. Nazianz, begonnen und es ist nur zu wünschen, daß wir, durch Erfahrung belehrt, diese Tätigkeit noch weiter ausbauen.

c) **Fürsorgetätigkeit.** Dieser obliegen wir bekanntlich am meisten in Klausheide und — wenigstens indirekt — im Jugendheim in Berlin. Ueber den Ruf von Klausheide brauche ich zu dem früher Gesagten nichts hinzuzufügen; er ist dauernd derselbe. Nur ist inzwischen eine sehr lesenswerte Schrift erschienen: „Gefährdete Jugend“, von M. Huttig, die von Klausheide handelt. Ich schrieb dem hochw. P. Conrad, er möge sie an alle unsere Häuser senden. Sie zeigt, was in Klausheide geleistet wird und wie wichtig das dortige Apostolat ist. Man muß sich wirklich freuen und dem lieben Gott danken, daß es der Gesellschaft vergönnt ist, so fruchtbringend im Weinberge des Herrn zu arbeiten. Nachdem die Anstalt ausgebaut wurde, können jetzt statt der ursprünglichen 120 rund 250 Fürsorgezöglinge aufgenommen werden. Unsere Leute übernahmen die Anstalt im Frühjahr 1915. Wenn man bedenkt, daß die harte Kriegszeit und die fast ebenso harte Nachkriegszeit dazwischenliegt, dann kann man mit diesem

Fortschritt der Anstalt in der Tat zufrieden sein. In analogem Sinne macht sich auch das vom hochw. P. Berchmans geleitete kath. Jugendheim in Berlin um die männliche Jugend verdient. Ist es eine Hauptaufgabe der Jugendfürsorge, Verirrte auf den rechten Weg zurückzubringen, so ist es der Zweck der Jugendheime, die jungen Leute vor Verirrungen zu bewahren; beides eine *res divina*! Diese Arten von Arbeiten haben meines Erachtens noch ein besonderes Verdienst. Ein guter Prediger z. B. hat bei seiner Tätigkeit leicht auch etwas irdischen Lohn, der im *plausus populi* naturgemäß nun einmal liegt, und an und für sich der menschlichen Natur eine gewisse Befriedigung gewährt, auch wo man nicht nach ihm hascht. Die stille Arbeit des Erziehungswesens — parallel dürfte man auch die Lehrer und Erzieher unserer eigenen Leute erwähnen — erntet diesen rein irdischen Lohn vielfach weniger. Es wird im Verborgenen gearbeitet, aber „der Vater, der ins Verborgene sieht,“ wird es vergelten.

d) **Charitative Tätigkeit.** Nachdem wir in Berlin nebst dem Jugendheim auch noch Seelsorgearbeiten zu leisten haben, dachten wir wohl schon daran, den Caritas-Verband gelegentlich wieder abzugeben. Mit Rücksicht auf das Gute, das durch ihn gewirkt wird, und auf den moralischen Nutzen, der aus der Leitung gerade dieses Verbandes der Gesellschaft erwächst, nahmen wir von diesem Vorhaben immer wieder Abstand. Die Erfahrung zeigt immer wieder, daß es schwer ist, einen Posten, auf dem Gutes gewirkt wird, aufzugeben; wir haben das schon in wiederholten Fällen erfahren. Während Fernstehende unschwer Schluß machen würden, urteilen jene, die an Ort und Stelle sind und alles mit eigenen Augen sehen, oftmals anders. Es heißt dann das Für und Wider objektiv prüfen und das herausfinden, was nach menschlichem Ermessen *coram Deo* das Bessere ist. Ähnlich geht es auch mit der Caritas. Die Pflege dieser Tugend, der werktätigen Caritas, ist etwas Eigenes; man darf sich an das Wort des hl. Paulus erinnern: *Si linguis hominum loquar et angelorum, caritatem autem non habeam, factus sum velut aes sonans, aut cymbalum tinniens* (1. Cor. 13, 1).

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß sich die Tätigkeit der Gesellschaft in Deutschland *rasch* und in *erfreulicher Weise* entwickelt. Ist etwas zu bedauern, so ist es der Mangel an Leuten, der uns nicht erlaubt, einstweilen mehr Kräfte zur Verfügung zu stellen.

Nun ein Wort über unsere neuen **Erziehungshäuser**. Wie ich in den Annalen wiederholt erwähnte, stand uns nicht das notwendige Kapital zur Verfügung, um **Neubauten** zu wagen. Andererseits mußten wir Raum schaffen, um den Nachwuchs nicht nur zu sichern, sondern zu steigern; das war ein Gebot, ich möchte fast sagen, der **Stunde**, nicht nur des Tages. Wir betraten den einzigen Ausweg, etwas Geeignetes zu kaufen. Selbstredend ist das leichter gesagt als getan. Man findet derartige Objekte nicht auf Schritt und Tritt, noch werden sie alle wünschenswerten Eigenschaften haben.

Wurzach. Am 20. September 1922 kauften wir das Schloß Wurzach. Der Kaufpreis betrug 7000 Dollar. Für die Restaurierung des Schlosses, die zum größten Teil ausgeführt ist und dies, wie es heißt, sehr

geschmackvoll, und für die weiteren Einrichtungen gaben wir rund 30.000 Schweizer Franken aus und haben nun soviel möblierte Räume mit Klassenzimmern, daß 75 Kandidaten aufgenommen werden können und dies in einer Weise, daß nach unparteiischen Beobachtern die ganze Einrichtung unschwer vor der Kritik bestehen kann. Ueberdies haben wir 130 Morgen Land dazu erworben. An Bedenken fehlte es anfangs nicht — und ich möchte mich selbst nicht ausnehmen — aber die Folge gab jenen Recht, die in der Sache den Kern sahen und in die Zukunft schauten. Ich schreibe dies, gestützt auf die Urteile von Mitgliedern, die in Wurzach waren und alles persönlich sahen. Das Kolleg entwickelte sich etwas rasch, sodaß ich den wohl vernünftigen Standpunkt



Patres, Bröder und Kandidaten in Steinfeld im Jahre 1925

betonte: Wir verteilen die Lasten auf die Jahre; jedes Jahr soll etwas leisten. Wir brauchen die Objekte nicht auf einmal fix und fertig hinzustellen, sondern können uns nach den uns jeweils zu Gebote stehenden Mitteln richten, soweit die Arbeiten sich trennen lassen. Unsere Nachkommen müssen eben ergänzen, was uns nicht ohne weiteres möglich war. Sie werden das m. E. für selbstverständlich finden. Ich glaube, daß wir nach wenigen Jahren in Lochau, Steinfeld und Wurzach je 200 Kandidaten haben werden, vorausgesetzt, daß uns der liebe Gott Berufe schickt, und unsere Mühen des weiteren segnet.

Steinfeld. Wir übernahmen die Abtei im Jahre 1924. Am 10. April 1924 trafen 21 Klerikerkandidaten aus Sennelager ein, denen bald weitere 57 folgten, sodaß nach 2 Monaten die Kommunität bereits 100 Personen zählte. Heute sind dort im ganzen 112. 1925 kamen die ersten 4 Kandidaten ins Noviziat, 1926 sind es bereits 21, die am 18. März das Ordenskleid erhielten und die sowohl in moralischer als auch in wissenschaftlicher Beziehung durchwegs bestens empfohlen sind. Wenn man berücksichtigt, daß auch während des Jahres ab und zu Eintritte in höhere Klassen erfolgen, darf man annehmen, daß wir die auf 6 Jahrgänge verteilte Zahl von 112 so ziemlich ans Ziel bringen. Im einzelnen verteilen sie sich auf die einzelnen Klassen wie folgt: 6. Klasse 17; 5. 16; 4. 14; 3. 15; 2. 16. Für so viele

reicht heute der eingerichtete Raum. Wir müssen aber Schritte tun, daß dieser, besonders durch Einrichtung von Schlafsälen, so erweitert wird, daß in jede Klasse etwa 30 Schüler aufgenommen werden können. Dies auch aus dem Grunde, um die Lehrkräfte zweckmäßig auszunützen. Für die Räume zahlen wir jährlich 1500 Mk. Miete, plus der Summe, welche für die Instandhaltung vonnöten ist. Um auszurechnen, ob das Unternehmen vom finanziellen Standpunkt aus klug war, müssen wir uns fragen, was ein Neubau gekostet hätte und ob die Abtei mit dem Grabe des sel. Hermann Joseph uns diesbezüglich Vorteile bietet. Mit Brüdern und Patres sind heute 160 Personen im Kolleg. Durch verhältnismäßig geringe Ausgaben kann die Zahl auf 200 gesteigert werden. Ein Neubau, der für 200 Personen genügt und die notwendigen Schulräume böte, wäre mit 300.000 GM. wohl nicht zu viel gerechnet. Nimmt man den heutigen Zinsfuß von mindestens 6 Prozent (ohne Amortisation!), so wären das pro Jahr 18.000 Mk. Zinsen — natürlich vorausgesetzt, daß wir das Kapital bekommen hätten und zwar zu diesen Bedingungen. Rechnen wir bei 200 Personen in Steinfeld jährlich 2000 Mk. Miete, so bliebe eine Jahresdifferenz von 16.000 Mk., die uns zur Deckung der Reparaturen zur Verfügung stünden. Diese Summe geben wir wohl nicht jedes Jahr aus. Ueberdies verursacht auch ein Neubau jährliche Reparations-, bzw. Instandhaltungskosten. Man kann auch nicht geltend machen, daß das Kolleg dann unser Eigentum wäre, denn bei obigen 18.000 Mk. ist keine Kapitalabtragung inbegriffen; die 300.000 Mk. blieben stehen, ebenso wie hier das fremde Haus. Nehmen wir an, daß wir mit 200.000 Mk. Baukapital auskämen, was bei 200 Personen, inklusive Schulräume und ent-

sprechender Kirche oder geräumiger Kapelle unmöglich ist, dann wären es jährlich 12.000 Mk. Zinsen und verbliebe eine Differenz von jährlichen 10.000 Mk. Daß uns die Kirche und das Grab des sel. Hermann Joseph quantum ad ista desgleichen Nutzen bringe, nehmen wir ohne weiteres als gegeben an und sicher nicht zu Unrecht; das Hermann Joseph-Fest brachte 1925 9—10.000 Pilger nach Steinfeld. Für 117 Morgen Land, darunter 20 Morgen Gartenland mit 1000 Obstbäumen, zahlen wir jährlich 3170 Mk. Pacht. Diese Summe läßt sich wohl leicht aus dem Ertrag des Gartens allein ziehen, sodaß der Ertrag des Feldes noch zu den Ersparnissen an Zinsen kommt. Somit glaube ich, daß wir finanziell keinen Mißgriff gemacht haben, als wir die Abtei mit ihrem Nutzen und ihren Lasten um einen Jahrespacht von 4670 Mk. auf 30 Jahre übernahmen. Die Auslagen für größere Reparaturen verteilen sich eben auch auf Jahre und kehren nicht jährlich wieder. Sollte es uns gelingen von Steinfeld jährlich etwa 30 Neupriester und 20 Profeßbrüder zu gewinnen, was ich mir bei Beginn in etwa in Aussicht stellte, dann hätte uns die Abtei, m. E., selbst wenn man sie nach 30 Jahren wieder abgäbe, einen Nutzen gebracht, der den Aufwand reichlich rechtfertigte. Zu beachten ist endlich, daß sich im Verlaufe von 30 Jahren so vielerlei Möglichkeiten und Gelegenheiten bieten können, daß man

direkt froh sein könnte, nicht allsogleich irgend einen teuren Neubau aufgeführt zu haben. Ich führte diesen Punkt etwas aus, weil man dies und jenes anders beurteilt, wenn man die Faktoren näher kennt, und weil es wichtig ist, daß wir fest zusammenhelfen, um das uns vorgesetzte Ziel zu erreichen. An dieser Stelle möchte ich auch den wackeren Kandidaten besonderen Dank aussprechen, daß sie durch ihre Handarbeit und verschiedene Fachkenntnisse so viele Verbesserungen selbst einführten und uns Geld ersparten. Ähnliches war auch in Passau, wie berichtet wird, der Fall. Seit meinem Eintritte in die Gesellschaft hat es mir ge-

von denen der größere Teil seine Studien in Passau machen dürfte. Das Objekt hat einige Aehnlichkeit mit unserem ersten Berliner Hause. Dieses hatte einen besonderen Wert infolge seiner zentralen Lage. Wir sagten uns damals, daß diese für uns keine absolute Notwendigkeit sei und wir sie bei einer sich bietenden Gelegenheit in Geld umsetzen könnten. Das war nach ein paar Jahren der Fall und wir zogen daraus unseren Nutzen. Ähnliches könnte unter Umständen bei obigem Passauer Objekt der Fall sein. Vorerst wurde uns durch den Kauf die Verlegung des Noviziates auf den Hamberg ermöglicht.



Salvator Kolleg auf dem Klosterberg bei Passau

fallen, daß die jungen Leute zu derlei Arbeiten herangezogen werden, und ich betrachtete es von jeher als ein gutes Zeichen, wenn sie sich bereitwillig dazu hergaben; es ist das gleichzeitig eine indirekte Pensionsleistung. Für mich habe ich es noch nie bereut, daß ich in meinen Studienjahren gelegentlich etwas herangenommen wurde. Mein Erzieher, der hochw. P. Bonaventura selig, sagte mir damals: „Es schadet dir nichts!“ und es hat mir auch nicht geschadet. Bücherweisheit allein genügt eben nicht, man muß auch den Ernst des Lebens etwas kennen lernen und das geschieht weniger durch Theorie als durch Praxis. Ich empfehle diesen Punkt den Obern und Erziehern.

Passau. Der Mangel an Raum einerseits und die guten Erfahrungen, die wir mit unseren Scholastikern am Passauer Lyzeum bisher machten, anderseits, veranlaßten uns, in Passau ein eigenes Scholastikat zu errichten. Nach langem Suchen fand sich ein Objekt in äußerst schöner Lage auf dem sogenannten Klosterberg (auf bayrischen Boden). Das Gebäude genügt für 75 Scholastiker, also für den derzeitigen Stand des dortigen Scholastikates, muß aber in dem Maße erweitert werden, als die Zahl der Scholastiker wächst. Das geschieht in ziemlich raschem Tempo, indem wir jetzt mit einem Jahreszuwachs von mindestens 30 deutschen Neuprofessen rechnen müssen,

Oesterreich.

Lochau. Das Lochauer Kolleg zählt in diesem Schuljahre 160 Kandidaten, im ganzen 197 Personen. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, daß mit solchem Eifer gearbeitet wird und daß es speziell auch den Prokuratoren gelingt, solche Kommunitäten zu erhalten. Ich wundere mich oft bei mir selbst, wie es den Kollegien gelingt, sich so durchzuarbeiten, und es kommt mir dabei das Wort des Heilandes in den Sinn: Quando misi vos sine sacculo, et pera, et calceamentis, numquid aliquid defuit vobis? (Lk. 22, 35). Unsere Häuser fangen in der Regel auch so an. Man erhält nichts auf den Weg als den Segen und den Wunsch: Möge mit Gottes Gnade alles gut gehen! Und man muß sagen, wenn die Leute ihre Pflicht tun, geht es. Fort und fort erfahren wir, daß der liebe Gott die Arbeiten, denen man sich seinetwegen unterzieht, segnet. Der liebe Gott verlangt unsere Mitarbeit, er wird keine Wunder wirken, damit wir die Hände müßig in den Schoß legen können. Vom Lochauer Kolleg kamen 1925 15 Kandidaten ins Noviziat; 1926 sind es 4. Ich hätte nur den einen Wunsch, daß die jetzigen Novizen allsogleich nach dem Noviziat schon die hl. Priesterweihe empfangen könnten, dann wären wir im Nu aus den großen Schwierigkeiten heraus, die uns heute drücken! Das Lochauer Kolleg wird 1926 ein neues Oekonomie-

gebäude errichten. Das Nächste wird dann ein neuer Flügel sein, der unter anderem die Schaffung eines Turnsaales ermöglicht und den Raum so erweitert, daß 200 Kandidaten wohnlich untergebracht werden können. Beim jetzigen Personalstand ist das Haus überfüllt, was auf die Länge nicht ginge. Bei all diesen

eine Notwendigkeit, daß wir auch ein entsprechend geräumiges Noviziat haben. Leider wird das Hamberger Kolleg auch schon bald zu klein sein! Sollte mit der Zeit das Hamberger Kolleg zur österreichischen Provinz kommen, und für andere Zwecke bestimmt werden, so hätten wir an erster Stelle die

Niederlassung in Pfarrkirchen als Noviziatshaus im Auge. Dort müßte aber erst gebaut werden, was immerhin bedeutend über 100.000 Mark käme, eine Summe, die uns vorerst nicht zu Gebote steht. Wir müssen daher erst zusehen und etwas Atem schöpfen!

Wien. In den Wiener Häusern wird eifrig in der Seelsorge gearbeitet. Im Disziplinbericht ist auch die Frage zu beantworten, ob Leute im Haus seien, denen es an Beschäftigung fehle. Die Antworten lauten, daß die einzelnen mit Arbeit überladen seien und fast erliegen. So leid es mir auch tut, wenn von den einzelnen etwas zu viel verlangt werden muß, so greift mich doch das weniger an, als wenn ich sehen müßte, daß einzelne oder die Mehrzahl müßig herumständen. — In den Niederlassungen Wien II. und Wien X. reduzierten wir das Personal derart, daß die Patres sich auf die mit den Niederlassungen direkt verbundenen Aufgaben beschränken müssen. Früher erteilten sie auch in anderen Bezirken Religionsunterricht und machten sich da und dort nützlich; das ist beim heutigen Personalstand nicht mehr möglich. Dafür arbeiten sie aber in den zwei neuen Niederlassungen



„Alt-Lochau“

Unternehmen hilft sich das Kolleg ex propriis, ohne daß es von der Gesellschaft Zuschuß erhält. Das ist anerkennenswert. Der hochw. P. Aquinas machte und bestand in Feldkirch mit sehr gutem Erfolge die staatliche Religionsprofessorenprüfung. Diese wird den philologischen Prüfungen gleichgestellt. So kann das Kolleg offiziell angemeldet werden, indem es notwendig, aber auch genügend ist, daß ein staatlich anerkannter Lehrer dem Staate gegenüber die Verantwortung trägt. Es bedeutet dies also die endliche Sicherstellung des Kollegs gegenüber dem Staate. Ich bringe heute im Bilde die erste Photographie des Lochauer Kollegs, so fing es im Jahre 1895 an! Dieses Gebäude besteht längst nicht mehr. Es stand unmittelbar vor dem jetzigen Haupteingang des Kollegs. Wir sollen daraus lernen, daß wir nicht verlangen, es müsse jedes Kolleg fix und fertig aus dem Boden gestampft werden. Das ist in der Regel die Entwicklung der Werke Gottes nicht; sie gleichen vielmehr dem Senfkörnlein, das sich allmählich zum Baum entwickelt, während wir sehen, daß profane Unternehmen oft mit großem Pomp ins Leben treten, nicht selten aber klanglos wieder verschwinden. Es gilt eben das Wort: *Hi in curribus, et hi in equis; nos autem in nomine Domini, Dei nostri, invocabimus. Ipsi obligati sunt, et ceciderunt: nos autem surreximus et erecti sumus* (Psalm 19).

Hamburg. Nachdem das Scholastikat nach Passau verlegt worden ist, wurde das Hamberger Kolleg zum Noviziatshaus gewählt. Die Novizen siedelten am 19. November von Wurzach dahin über. Nachdem wir jetzt mit 30 und mehr Novizen rechnen müssen, ist es



Der erste von uns aufgeführte Neubau in Lochau

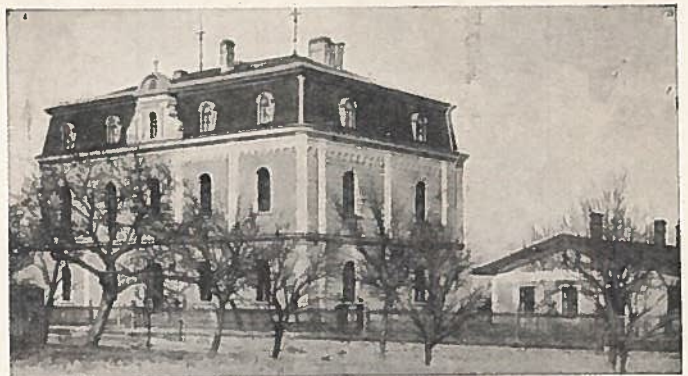
in Wien I. und Wien VI. Da es sich hier um Pfarrseelsorge und erstklassige Kirchen handelt — Sankt Michael und Mariahilf — so dürfen wir wohl sagen, daß wir uns in Wien heute nicht weniger nützlich machen als ehemals. Die Berichte über die Tätigkeit lauten sehr günstig. Wenn Wien VI. noch einen vierten Pater erhält, wird dort eine Arbeit geleistet, die meines

Erachtens an der Spitze unserer Pfarrseelsorgetätigkeit steht und dabei handelt es sich um eine der besten Pfarreien im Zentrum Wiens, die uns dauernd verbleibt. Sie nützt uns moralisch, stellt sich finanziell gut und gibt uns Gelegenheit, seelsorglich auf rund 11.000 Seelen einzuwirken. Als es sich darum handelte, ob wir die Verwaltung der Barnabiten-Objekte auf 10 Jahre übernehmen sollen oder nicht, bot man uns, abgesehen von anderem, die Mariahilferkirche und -Niederlassung sowie St. Margareten am Moos als Entschädigung an. Trotzdem mir speziell Mariahilf außerordentlich zusagte, hatte ich doch in Anbetracht unseres einstweiligen Leutemangels nicht wenig Bedenken. Zufällig kam ich hier mit dem päpstlichen Nuntius in Wien, dem Vorgänger des gegenwärtigen Nuntius, zusammen. Er war in der Sache auf dem laufenden und kannte auch den Wert der Wiener Objekte. Als ich ihm meine Bedenken äußerte, erwiderte er: „Wenn Ihnen Mariahilf verbleibt, greifen Sie zu! Greifen Sie unbedingt zu, wenn Sie es irgendwie leisten können, Sie erhalten eine Kirche im Zentrum der Stadt, die gleichzeitig Wallfahrtskirche ist und sehr viel besucht wird.“ Als ich die Bemerkung machte, daß es vielleicht nicht ganz ohne Anstoß gehen könne, weil auch von anderer Seite darauf reflektiert werde, entgegnete er: „Sie haben die Interessen Ihrer Gesellschaft zu vertreten!“ — Es sind jetzt schon 3 Jahre, daß wir die Häuser übernommen haben, was soviel bedeutet, daß wir fast den dritten Teil der übernommenen Arbeit geleistet haben. Nach weiteren 3 Jahren setzt größerer Nachwuchs ein, sodaß wir dann die Last weniger empfinden. Nach den bisher gemachten Erfahrungen glaube ich aber, daß wir für Mariahilf und St. Margareten keinen zu großen Preis zahlten, selbst wenn wir, infolge ungünstiger, einseitiger Mietsschutzgesetze keine pekuniäre Entschädigung bekämen. Ob die Gesellschaft nach Verlauf der 10 Jahre weitere Objekte zu annehmbaren Bedingungen erhalten kann oder solche überhaupt wünscht, kann man füglich auf sich beruhen lassen. — Die vornehme Kirche St. Michael eignet sich namentlich für besondere Festlichkeiten und wird für solche gern gewählt; auch der dortige regelrechte Kirchenbesuch ist im Steigen. Ueber die Tätigkeit der Paters in Mistelbach, zu dem Hüttendorf und Maustränk gehören, drückte mir Se. Eminenz der Herr Kardinal Piffl noch besonderen Dank aus. Auch Leute, die aus Mistelbach und Mariahilf nach Rom kamen, bezeugten, daß unsere Paters sehr beliebt seien und segensreich wirkten. — Sollte, was man längst erwartet, das österreichische Mietsschutzgesetz halbwegs, wie es recht und billig wäre, geändert werden, dann würde zum moralischen Nutzen auch ein entsprechender pekuniärer kommen. Alles in allem genommen, müssen wir sagen, daß die Gesellschaft in Oesterreich eine ausgedehnte, segensreiche Seelsorge entfaltet.

Schweiz.

Im Freiburger Kolleg sind infolge Krätemangels zurzeit nur zwei Patres: der hochw. P. Alcuin und der hochw. P. Wolfgang. Sie können natürlich vielen Aushilfsgesuchen nicht nachkommen und es wäre sehr zu wünschen, daß wir mit weiteren Patres dienen könnten. Aber man muß auch hier, wie anderswo, Geduld haben und abwarten, so lästig dies auch sein

mag. Der hochw. P. Eberhard, der diesem Kolleg angehört, ist mit dem hochw. P. Benedikt in Börwang, wo er den ehrw. Schwestern Unterricht erteilt und unsere Schweizer Schriften und Kalender redigiert. Die Auflage ist eine erfreuliche; im Jahre 1925 wurden für die Schweiz 12.000 Missionäre, 8000 Mannas, 16.000 Apostelkalender, 21.000 Manna- und 7000 Salvatorkalender gedruckt. Ueberdies nahm sich der Verlag eifrigst des Rom- und des kleinen Päpstealbums an und erzielte erfreuliche Erfolge. Was uns den Schweizer-Verlag besonders wertvoll macht, ist, daß er — auch infolge besonderen Entgegenkommens des Kollegs — jährlich eine ziemlich hohe Summe zur Verfügung stellt, auf die wir bestimmt rechnen können. Wir vinkulierten diese Jahressumme zur Aufbringung der Zinsen, die uns die Entwicklung der Gesellschaft auflegte. Was eine solche Hilfe für den Aufbau der Gesellschaft bedeutet, liegt auf der Hand. Die Beteiligten verdienen besonderen Dank!



Kolleg in Wall. Meseritsch

Tschecho-Slovakei.

Einen Einblick in die außerordentlich rührige Tätigkeit der Patres dieser Provinz gewährt folgender Bericht über das Jahr 1924:

1. **Wall. Meseritsch.** In diesem Kolleg befindet sich das Noviziat und Juvenat der Provinz. In der Hauskapelle wurden im vergangenen Jahre zirka 8000 hl. Kommunionen gespendet, täglich wurde abends ein hl. sakramentaler Segen abgehalten, zu dem die Leute aus der nächsten Umgebung fleißig herbeikamen, jeden Sonntag wurde gepredigt. Abgehalten wurden 1924 26 Volksmissionen, 18 Exerzitienkurse, 28 Priesterrekollektionen, 37 Festpredigten. Bei den Missionen wurden 35.789 Beichten gehört, 58.590 heilige Kommunionen ausgeteilt, 69 Kranke versehen. — Für einen Teil der mährischen Provinz der ehrwürdigen Kreuzschwestern wurden öfters religiöse Instruktionen abgehalten. Auch wurden in mehreren Pfarreien Aushilfen geleistet.

2. **Jägerndorf.** In der eigenen Kapelle wurden im Jahre 1924 zirka 9200 heilige Kommunionen gespendet; außerdem 70 Viatica, 22 Taufen, 50 Beerdigungen, Katechesen (Schulstunden) 529, 1 Volksmission, 5 Triduen, 26 Exerzitienkurse, Predigten und religiöse Vorträge (Exhorten) zirka 800. — Zirka 3000 Apostelkalender wurden abgesetzt.

Der Provinzial der tschechoslovakischen Provinz sandte im Monate Januar a. c. an das hochwürdigste erzbischöfliche Ordinariat zu Olmütz über vor-

stehende Tätigkeit der beiden in seiner Erzdiözese gelegenen Kollegien einen Bericht ein und erhielt unterm 10. Februar 1925 vom hochwürdigsten Erzbischof dafür folgendes Anerkennungsschreiben.

An den hochwürdigen P. Fakundus Peterek,

Provinzial S. D. S. in Wall. Meseritsch.

Mit großem Interesse las ich den Bericht über die apostolische Tätigkeit der tschechoslovakischen Provinz der Salvatorianer und empfang dabei den Eindruck, daß sich trotz der unablässigen Bemühungen der Ungläubigen und Lauen die religiösen Verhältnisse in meiner Erzdiözese doch wesentlich bessern. Ich



Herz-Jesu-Kirche in Hussowitz-Brünn

sage Ihnen, hochwürdiger Herr Provinzial, und Ihren Mitbrüdern — socii apostolicorum laborum, dolorum et gaudiorum — in Wahrheit aufrichtigen Dank und bitte Sie, nicht zu ermüden in der Arbeit, die Sie glücklich angefangen und ausgedehnt haben, bis Ihr Werk vollendet sein wird.

Der gütige Gott wird gewiß Ihren Eifer beachten und Ihre Saat mit dem Taue seines Segens befruchten, damit sie sich entwickle zu reicher Ernte eines wahrhaft christlichen Lebens in unserem ganzen Vaterlande.

Es empfiehlt sich in Ihre Gebete, hochwürdige Herren, ergebener

† Leopold, Erzbischof.

3. Brünn-Hussowitz. Die Patres haben dort an der Herz-Jesu-Kirche die Pfarrseelsorge und betreuen zirka 10.000 Katholiken. Besonders wird jährlich feierlich begangen die Erstkommunion der Schulkinder und das Herz-Jesu-Fest als Patrozinium. Kommunionen wurden im vergangenen Jahre gespendet 24.350, Taufen 215, Eheschließungen 82, Verheirathungen 61, Conversionen 35, Begräbnisse 103. Maipredigten wurden in der eigenen und auch noch in einer anderen Pfarrkirche Brünns von den Patres täglich gehalten. 5 Volksmissionen wurden abgehalten und 2 Triduen, sowie 2 Exerzitienkurse. In 13 Pfarreien wurde auf

der Kanzel und im Beichtstuhle ausgeholfen, bei 3 Missionen stellte das Kolleg einen Prediger und Beichtvater. Religionsunterricht wöchentlich 28 Schulstunden an 350 Schüler. Außerdem leiten die Patres folgende Vereine: den Kirchenbauverein, die Mar. Frauenkongregation, den Jünglingsverein, die Rosenkranzbruderschaft und den kath. Turnverein „Orel“. Auch wurde viel geleistet für die Verbreitung katholischer Bücher und Zeitschriften.

Im Jahre 1925 wurden von den Meseritscher Patres 25 Volksmissionen und Triduen, 8 Exerzitienkurse und 28 Priesterkonferenzen abgehalten.

In Jägerndorf wurde die Hauskapelle vergrößert. Die feierliche Einweihung, an der zahlreiche Geistliche teilnahmen, fand am 9. August 1925 statt. Neben der gewöhnlichen Seelsorge wurden unter anderem 2 Missionen, 22 Exerzitienkurse und 344 Vorträge gehalten. Von Januar bis Juni versah P. Desiderius aushilfsweise die Kooperatorenstelle an der Stadtpfarrkirche von Jägerndorf. Sehr viel sind die Patres mit Aushilfsseelsorge tätig.

Die Patres in Brünn-Hussowitz haben mit der Erledigung der Pfarrseelsorge so viel zu tun, daß sie für weitere Arbeiten nicht herangezogen werden können. Der Erfolg ihrer Tätigkeit ist nach Außenstehenden ein sehr erfreulicher.

Zur Zeit bestehen Verhandlungen bezgl. eines Angebotes vonseiten Sr. Eminenz des Kardinals Bertram. Es ist anzunehmen, daß aus der Sache etwas wird. In jedem Fall ist das Anerbieten schon an und für sich für uns erfreulich und ehrenvoll. Näheres in der nächsten Nummer.

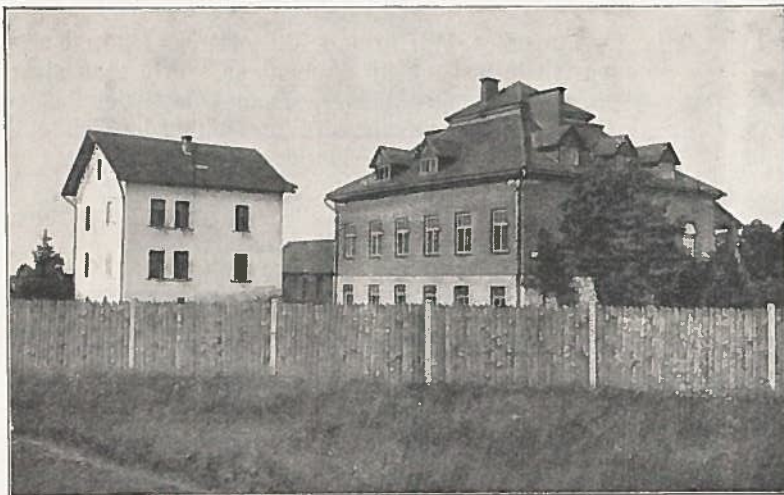
Polen.

Unser polnisches Kommissariat entwickelt mit wenigen Kräften eine ausgedehnte Tätigkeit. Ich hätte es kaum für möglich gehalten, daß es in dieser schwierigen Zeit mit so geringen Mitteln solche Fortschritte erzielen würde. Im Jahre 1922 sicherte es sich den Besitz in Krakau 11 (Sakrzówek). Die Gebäulichkeiten waren klein, aber der Grundbesitz um diese herum ein ausgedehnter. Inzwischen wurden erstere erweitert und mit der Aufnahme von Kandidaten begonnen. Heute zählt die Niederlassung bereits 19 Kandidaten; zu diesen kommen 2 Novizen und 3 Scholastiker. Wegen Mangel an Lehrkräften stellte das Kolleg auch auswärtige Lehrer an, und, wie es scheint, geht es gut voran. Es besteht sogar die Absicht, in Krakau selbst ein Studienhaus mit Öffentlichkeitsrecht zu errichten und damit ein Konvikt für Externe zu verbinden! Zunächst muß allerdings in Sakrzówek weiterer Raum, und wäre es auch nur provisorisch, geschaffen werden; es ist überall dasselbe: für Nachwuchs muß unter allen Umständen gesorgt werden, er ist geradezu der Lebensnerv. Aber all diese Bauten bedingen Geld und immer wieder Geld, sodaß es einem vor lauter „Erweiterungen“ mitunter fast etwas schwindlig wird.

Rumänien.

In Temisoara verwalten die Patres die beiden Pfarreien. Es hatte Aussicht bestanden, daß wir in der Elisabethstadt mit dem Bau eines neuen Kollegs und Pfarrhofes beginnen könnten (unser jetziges Kolleg wird dann, weil es etwas zu abgelegen ist, verkauft). Aber die Verhandlungen mit den weltlichen

Behörden bezüglich des Bauplatzes ziehen sich außerordentlich in die Länge und so läßt sich immer noch nicht bestimmt sagen, wann wir mit dem Bau beginnen können. Andererseits ist uns hier die Verzögerung nicht allzu unangenehm, da wir uns inzwischen finanziell etwas erholen können; man kann beim besten Willen nicht gleichzeitig überall helfen! Wenn übrigens das geplante Kolleg einmal fertig ist, dann haben



Kolleg in Krakau, Polen

wir in der Elisabethstadt eine stattliche Niederlassung; die dortige Kirche ist wirklich schön und das geplante Kolleg wird einen imposanten Eindruck machen. Es schließt sich unmittelbar an die Kirche (eigentlich an die Sakristei) an und wird gleichzeitig als Pfarrhof und Studienhaus dienen. Wenn von außen keine Störung eintritt, was wir nicht hoffen wollen, da wir uns in politische Angelegenheiten nicht einmischen, dann dürfte sich auch unsere dortige Sache in den allernächsten Jahren erfreulich entwickeln.

Belgien.

In Belgien haben wir nunmehr auch mit der Aufnahme von Kandidaten begonnen, und zwar mit flämischen in **Hamont**. Vorab sind es 9. Wenn uns die notwendigen Kräfte zur Verfügung gestanden wären, hätte die Zahl wesentlich erhöht werden können, so aber mußten und müssen wir uns nach den Verhältnissen richten. Der hochwürdige P. Bernardus ist leider erkrankt und arbeitsunfähig geworden; so stehen vorerst für die Gesamtarbeit der Erziehung und des Unterrichtes und der Leitung des Hauses nur folgende Kräfte zur Verfügung: P. Fulgentius, P. Lambert van der Beveren, der in St. Nazianz seine höheren Studien machte und in Hamont nach glücklich bestandenen Examen die cura animarum erhielt, und Fr. Victorinus Groot, ein geborener Holländer, der als Theologe bei uns eintrat, in Wurzach sein Noviziat machte, und nach abgelegter erster Profeß nun in Hamont als Frater Unterricht erteilt, da er infolge der zeitlichen Gelübde die hl. Weihen noch

nicht empfangen kann. Im Scholastikate sind drei Fratres, die in Hamont studiert haben und dem belgischen Kommissariat angehören, und seinerzeit mit allen Kräften dem Kolleg emporhelfen wollen. Die schöne Oekonomie des Kollegs wird von Br. Majella verwaltet.

In **Welkenraedt** arbeiten die Patres Anselm, Callixt und Albanus eifrig in der Seelsorge. Das Kolleg macht sich in der dortigen Gegend recht nützlich und die Patres sind sehr beliebt.

China.

Mit der Entwicklung unserer Mission in China können wir recht zufrieden sein und müssen dem lieben Gott wirklich danken. Zunächst besteht ein sehr gutes Verhältnis zwischen den dortigen Mitbrüdern und der Leitung der Gesellschaft — eine Tatsache, die von allergrößter Wichtigkeit ist, — sodann arbeiten die dortigen Patres und Schwestern mit großer Hingabe an ihrer hohen Aufgabe und endlich ist es uns trotz aller Leutenot doch gelungen, gute Kräfte für die Mission frei zu machen. Im Jahre 1922 reisten, dem Wunsche der Propaganda entsprechend, drei Patres dahin ab; im Jahre 1924 folgten weitere 3 und 5

Schwestern; heuer (1926) folgen wieder 2 Patres, 3 Brüder und 3 Schwestern, sodaß dann bereits 8 Patres, 3 Brüder und 8 Schwestern an der Arbeit sind; bedeutend mehr als früher in diesem und dem



Missionshaus in Kwang-tsch (China) (P. Salesius u. P. Eduard S.D.S. im 1. Stock)

umliegenden Gebiete tätig waren. Ab 1930 kann die Gesellschaft jährlich einige Kräfte für die Heidenmissionierung frei machen. Wir werden uns alle freuen, wenn wir einmal sehen, daß langgehegte Wünsche ausführbar sind! Mir kommt oft das Wort der Hl. Schrift in den Sinn: „Jakob diente 7 Jahre und diese erschienen ihm nur wenige Tage.“ Wenn wir

einmal den größeren Nachwuchs vor uns haben, werden wir uns freuen, durch Uebersarbeit ihn ermöglicht zu haben! und wir werden der gehabten Mühen nicht mehr gedenken. Es gilt dies für Patres und Brüder. — In China haben wir jetzt drei Niederlassungen. Der Hauptsitz ist in Sh a o w u. Hier sind die hochw. PP. Heribert und Dominicus und 3 Schwestern; die zweite Niederlassung ist in Ku a n g t - s e h, wo die hochw. PP. Salesius und Koloman und zwei Schwestern residieren und die dritte in Kienning-



Neues Kolleg in Wauwatosa, Milwaukee, Nordamerika

hien, welche die hochw. PP. Melchior und Eduard nunmehr eröffneten. Die gegenseitige Entfernung ist zwar keine unbedeutende, aber nachdem überall zwei Patres sind, geht es schon. Kwangt-seh ist von Shaowu 40 km und Kien-ning-hien von dort auch vier Tagereisen entfernt. Auch die sprachlichen Schwierigkeiten wurden nach den Berichten der Patres zur Zufriedenheit überwunden, was gewiß nicht ohne Bedeutung ist. Die politischen Wirren, die zurzeit in China herrschen, und die Räuberplage haben unseren Leuten, bezw. auch der Mission nicht weiter geschadet. Immerhin empfehle ich auch dieserhalb die Mission dem besonderen Gebete der Mitbrüder. Was endlich die Tätigkeit und den bis jetzt erzielten Erfolg betrifft, so verweise ich auf unsere Zeitschriften. Für den Anfang kann man recht zufrieden sein. Nachdem die Chinesen unseren Leuten wohlwollend entgegenkommen, darf man für die Zukunft wohl stete Fortschritte versprechen. Gesundheitlich hatte bis jetzt der hochw. P. Salesius am meisten durchzumachen. Seitdem aber die Schwestern eingetroffen sind und ordentliche Küche eingeführt ist, lauten die Berichte viel günstiger, ja sogar sehr gut. Möge es so bleiben! Bis jetzt hat der liebe Gott diesbez. die Gesellschaft außerordentlich in Schutz genommen. — Finanziell geht es auch befriedigend. Elkton versieht die Mission mit guten Stipendien und konnte, trotzdem es noch selbst in der Entwicklung ist, schon ziemliche Beträge in die Mission senden, die allmählich bedeutend wachsen dürften, und vor allem ist es auch die Propaganda, die nach der neuen Gelder-Verwaltungs- und Verteilungsmethode jährlich einen bedeutenden Zuschuß gewährt. Die deutschen Vertreter im Ausschusse: Prälat Dr. David, Rektor des deutschen Campo Santo, und Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein nehmen sich unserer Sache mit großem Interesse und Wohlwollen an und so ist das Ergebnis ein sehr

erfreuliches. Wir sehen deshalb der weiteren Entwicklung der Mission mit Vertrauen entgegen und versprechen uns gute Früchte.

Zum Superior religiosus der Mission ist von neuem der hochw. P. Heribert gewählt worden; Konsul-toren sind die hochw. PP. Dominicus und Salesius.

Nordamerika.

1. **Milwaukee.** Wir bringen diesmal das Bild unserer neuen Niederlassung in Wauwatosa. Wie man sieht, ist es ein ganz gefälliges Heim und nach den bisher gemachten Erfahrungen wird es sich ordentlich entwickeln und mit dem Ausbau des dortigen Gebietes an Bedeutung sehr gewinnen. Das ist auch das Urteil von Leuten aus Milwaukee, die ich hier in Rom gelegentlich nach ihrer Meinung fragte.

2. **St. Nazianz.** Dieses Kolleg wirkt andauernd sehr intensiv und sehr erfolgreich auf dem Gebiete der Presse. Der nächste Plan wäre nun, das Kolleg bedeutend zu erweitern. Der geplante Neubau, welcher für ungefähr 150 Studenten genügen soll, wird auf 300.000 Dollar geschätzt. Wenn es den Patres gelingt, diesen ihren Plan auszuführen, dann wird St. Nazianz als Studien- und Erziehungsanstalt eine Bedeutung bekommen, die es m. E. weit über die dortigen Grenzen hinaus vorteilhaft bekannt macht, vorausgesetzt selbstverständlich, daß Vorgesetzte und Lehrer sich ihrer Aufgabe nach Kräften hingeben und sich dem Landescharakter anzupassen verstehen. Ich erwähne diesen letzten Punkt besonders, weil er hier wie überall von großer Wichtigkeit ist. Es ist keine geringe Kunst, sich dem Charakter eines Landes anzupassen und richtig zu unterscheiden, was de essentia des religiösen Lebens und speziell auch un-seres Lebens ist, und was ein accidens bedeutet, quod scilicet potest adesse vel abesse sine subiecti corruptione. Wenn dies alle, die es anging, zu jeder Zeit richtig aufgefaßt hätten, wären wir vor mancher Enttäuschung bewahrt geblieben. Ich bemerke das hier nebenbei, aber es gilt für alle Länder und für jeden, der unter Leuten einer anderen Nation arbeitet. Dies also vorausgesetzt, glaube ich, daß es für unsere Sache in Nordamerika von großer Bedeutung ist, daß das dortige Kolleg ausgebaut wird, und ich wünsche aufrichtig, daß es den Anstrengungen der dortigen Kräfte gelinge, die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Wie ich sehe, treten sie nicht ohne Begeisterung an das Unternehmen und ich möchte da ganz besonders dem Publishing Department (Verlag) ein Kompliment machen, das sich um die Verbreitung unserer dortigen Drucksachen und Förderung unserer Pläne außerordentlich verdient macht. Aus dem Interesse, die der einzelne für die gemeinschaftliche Sache zeigt, kann man unschwer auf die innere Gesinnung schließen. Im Schuljahr 1925/26 hat das Kolleg 60 Studenten. Ein wunder Punkt des Kollegs ist der, daß es bislang immer noch nicht gelang, ihm die notwendigsten Brüder für die Landwirtschaft zu schicken, und doch hängt hievon für das Kolleg so viel ab. Ich hoffe, daß es im Verlaufe dieses Jahres eine, wie es heißt, gut geschulte und geeignete Kraft erhalten wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein großes Studienhaus durch eigene Landwirtschaft und Preßtätigkeit mächtig gefördert wird, wobei ich

allerdings auch den Standpunkt aller Prokuratoren, die mir in dieser Beziehung schreiben, ohne weiteres approbiere, daß es nicht mehr als billig ist, daß man auch von den Studenten wie von den Kandidaten eine angemessene Pension verlange. Je mehr der einzelne aufbringt, sei es aus Mitteln der eigenen Familie oder wo dies nur in geringem Maße möglich ist, durch seine eigenen persönlichen Bemühungen, desto mehr kann für die Sache Gottes gewirkt werden. Wir haben daher von jeher verlangt, daß jene, welchen die Aufnahme obliegt, nicht kurzweg die Pension erlassen, sondern bei jeder Ermäßigung betonen sollen, der Kandidat habe sich zu bemühen, den restlichen Betrag durch persönliche Bemühungen zu ergänzen. Das ist nicht mehr als recht und billig. Die Superioren mögen in dieser Beziehung die Bemühungen der Prokuratoren unterstützen. — Das Kolleg von St. Nazianz hat sodann auch mit der Abhaltung von Laienexerzitien begonnen. Die Exerzitien werden in Englisch und Deutsch abgehalten, und zwar für Männer und Frauen. Letztere wohnen bei den ehrw. Schwestern. In den letzten Sommerferien wurden 10 Kurse abgehalten; 4 für Männer im Kolleg und 6 für Frauen bei den Schwestern. Die Kurse beginnen Donnerstag abends 8 Uhr und dauern bis Sonntag nachmittags. In der Einladung heißt es, daß für die Exerzitien als solche nichts verlangt werde, daß aber eine freiwillige Gabe von 5 Dollar die Auslagen für Kost und Wohnung decke. Als Exerzitienmeister wirkt namentlich P. Winfried. Sehr nimmt sich St. Nazianz um den Verein der Gr. Wohlt. an und erzielt außerordentlich gute Erfolge. Auch hat das Kolleg zugunsten der Kandidaten Wohlfahrts-Verschlußmarken eingeführt, die ihm bedeutenden Nutzen bringen. Wir beschäftigen uns hier mit einer ähnlichen Idee.

3. Elkton. Der Besitz in Elkton wurde um 258 Morgen erweitert. Es war ein eigentümlicher Gelegenheitskauf; der Preis betrug 4500 Dollar. So hat unsere Sache dort einen Gesamtwert von 48.000 Dollar. Der hochw. P. Rudolph hofft die 13.000 Dollar Passiva, welche noch auf dem Besitze lasten, falls nichts Außergewöhnliches dazwischentritt, schon in drei Jahren abzutragen. Das wäre ein sehr günstiges Resultat. Die Farm hat 30 Kühe und 4 Pferde. Wenn man bedenkt, daß die Niederlassung erst im Jahre 1923, ohne Hilfe von außen, ins Leben trat, dann muß man dem lieben Gott danken und darf sich über den erzielten Erfolg freuen. Sind einmal die Gesamtschulden abgetragen, dann dürfte der Mission in China aus Elkton ein bedeutender Nutzen erwachsen. Daß die Lage der Niederlassung für uns besonderen Wert hat, hob ich schon einmal hervor; ich meine infolge der Nähe der Städte Baltimore, Philadelphia und auch New-York. Die PP. Rudolph und Ansgar hielten 1925 in Baltimore eine Volksmission, überdies hilft P. Rudolph an Festtagen in Philadelphia und P. Ansgar in Wilmington aus. Der hochw. P. Marcellinus versieht in Baltimore eine Vikarstelle. Man sieht, daß die drei Patres auch auf seelsorglichem Gebiet in erfreulicher Weise tätig sind. Ueberdies versieht Elkton nicht nur sämtliche Patres der Mission mit den notwendigen Stipendien, sondern es kann gelegentlich auch noch das Generalat bedacht werden. Das Gesamtergebnis wird wesentlich verbessert, sobald die zwei Brüder

Isidor und Hilarion weitere Hilfe bekommen, was hoffentlich bald geschehen kann.

4. Die hochw. PP. Felix und Eustachius arbeiten im fernen Westen. Hoffentlich gelingt es, auch hier in nicht zu ferner Zeit eine feste, unseren Zwecken entsprechende Niederlassung ins Leben zu rufen.

Kolumbien.

Unser neues kolumbianisches Arbeitsfeld scheint sich recht zu bewähren. Es ist ein zusammenhängendes großes Gebiet, das einem wahren Missionsgebiet



*Cartagena-Manga. Seiten-Ansicht
unseres dortigen Kollegs - 1924*

ähnlich ist. In Cartagena haben wir die drei Niederlassungen: Trinidad, Pie de la Popa und Manga; außerhalb Cartagena San Onofre und Maria la Baja. Der hochw. P. Patritius, der mit P. Ephraem in Manga segensreich wirkt, schreibt mir: „Alles erwartet Sie! Es stehen Ihnen vier Häuser zur Verfügung! P. Alexander wünscht, daß ich ihm in Maria la Baja auch noch eines baue, damit Sie auch dort einen Monat Sommeraufenthalt nehmen können!! Bringen Sie nur ein paar „vierspännige“ mit, d. h. solche, von denen jeder für vier arbeitet, wie uns verkündet wurde! Wir sind hier, wenigstens vier von uns, schon fast fürs alte Eisen, um bald in den Ruhestand versetzt zu werden! Heute, am ersten Freitag, muß ich Beichte hören wie eine Maschine! Mein Glaube ist recht klein, daß wir Sie dieses Jahr (1925) noch sehen werden. Ich habe einen großen Saal, um auch hohe Persönlichkeiten aufnehmen zu können!“ Man sieht, es wird gearbeitet und es fehlt dabei nicht an Humor. Das ist ein gutes Zeichen! — Maria la Baja, wo der hochw. P. Alexander wirkt, wurde nicht zur selbständigen

Pfarrei erhoben, sondern der Pfarrei der Ssma. Trinidad aggregiert. Bezüglich der Finanzen macht der hochw. P. Berardo die Bemerkung: „Aus dem Jahresbericht ersehen Sie, daß wir arbeiten müssen, daß wir aber auch etwas verdienen.“ Das ist sehr richtig. Ebenso richtig ist es aber auch, daß uns Columbien fleißig unterstützt und diesbezüglich ein besonderes Lob verdient, und doch kommen sie dort voran und vernachlässigen ihre eigene Sache nicht. Laudandi et imitandi sunt! — P. Othmar bemerkt in einem Brief: „Ich lese jetzt täglich gleich nach 5 Uhr die hl. Messe für einen gewissen Herrn P. Es sollen 1000 gelesen werden. Stip. est 1.50 Dol.“ Testimonium fidei! Ueberdies heißt es in demselben Brief: „Dieses Jahr haben sich auch wieder viele Deutsche hier niedergelassen, aber meistens Protestanten, sodaß unsere Seelsorgsarbeit nicht vermehrt wird.“ P. Berardus lädt mich ein, ehestens zu kommen und ja einen Begleiter mitzubringen, den ich dann zurückließe! Inzwischen ist P. Bernardin für Kolumbien bestimmt worden, der sehr gerne geht und für seine Wahl von Herzen dankt. Der hochw. P. Constantin, der sich bereits gut eingelebt hat, übernahm die Seelsorge der auf den Inseln zerstreut liegenden Dörfer und Dörfchen und muß daher auf Booten und Kähnen an seine Arbeit gehen. Er meint in einem Brief: „Wenn Eure Paternität einen Pater mitbrächten, so wäre dies ein schönes Christkindchen! Ich würde ihn gern in die Pueblos-Seelsorge einführen pro modulo meo exiguo.“ Der hochw. P. Victor war wiederholt bedenklich krank, hat sich aber, wie es scheint, wieder ordentlich erholt und kann ein ordentliches Pensum von Arbeit erledigen. Die hochw. PP. Engelbert und Eusebius arbeiten in San Onofre. — Im großen und ganzen haben wir sowohl in China als auch in Südamerika schöne Arbeitsfelder, auf denen viel Gutes gewirkt wird. Sobald mit mehreren Kräften gedient werden kann, wird die Entwicklung eine erfreuliche sein. Was aber besonders erfreulich ist, ist die Tatsache, daß sich die Leute überall gut einleben, selbst wenn sie im Anfang einige Schwierigkeiten haben.

Brasilien.

Auch in Brasilien könnte außerordentlich viel unternommen und gewirkt werden, wenn mehr Kräfte zur Verfügung ständen; das ist leider immer und überall der wunde Punkt. Die in der letzten Nummer erwähnte Schule in Jundiahy ist ins Leben getreten. Dieses Jahr wird ein weiterer junger Pater nach Brasilien abreisen. Ein solcher Nachschub hilft der allgemeinen Not gewiß nicht ab; aber er trägt dazu bei, über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, sodaß man eher den Zeitpunkt abwarten kann, wo in größerem Maßstabe eingeschritten werden kann. Die Bevölkerung ist eine sehr gemischte: Brasilianer, Japaner, Portugiesen, Norditaliener, Polen, Deutsche. Am 19. Juli hatte das Kolleg 6 Kandidaten, 4 weitere standen noch in Verhandlung.

Seit der letzten Nummer der Annalen war auch der hochwürdigste Herr Bischof von Bello Horizonte in Rom und wohnte einige Tage bei uns. Er war sehr freundlich und sprach sich über unsere dortigen Patres überaus belobend aus. Seine Bitte lautete auch: Wenigstens einen weiteren Pater! Ich versprach einen für Brasilien, fürchte aber, daß Bello Horizonte deshalb doch keine Hilfe

bekommt! Es tut einem wirklich leid, daß man solchen Bitten nicht entsprechen kann. Sehr erfreulich aber ist es, wenn die hochwürdigsten Bischöfe mit den Leistungen unserer Leute so zufrieden sind. Es ist in der Tat wünschenswerter, sie verlangen mehr Kräfte und man kann sie ihnen nicht geben, als sie brächten Beschwerden vor und verlangten Versetzungen. Aus Jundiahy war im Sommer der hochw. P. Philibert in Rom, der bereits 25 Jahre in Brasilien wirkt. In klimatischer Beziehung stellt sich wohl Bello Horizonte am besten. Der hochw. P. Remigius, dem es gesundheitlich gar nicht gut ging, erholte sich dort außerordentlich gut. Ich werde, so Gott will, die brasilianischen Verhältnisse im Herbst 1926 an Ort und Stelle besser kennen lernen. Abgesehen von China, ist Brasilien das einzige Arbeitsfeld unserer Gesellschaft, das ich noch nicht besuchte.

Der Verlag in München bemüht sich nach Kräften das wieder aufzubauen, was infolge des Zusammenbruches der deutschen Währung zusammenstürzte. Die Leute sind in Deutschland derart verarmt, daß es außerordentlich schwer ist, namentlich auch infolge der großen Konkurrenz, die Drucksachen auf die Höhe zu bringen. Wir müssen dem lieben Gott danken, daß wir noch solche Erfolge zu verzeichnen haben. Aber im Vergleich zu früher, stiegen die Schwierigkeiten ins Ungemessene. Für 1926 wurden gedruckt: 91.000 Apostelkalender (wozu noch 12.260 für Nordamerika kommen), 100.000 Manna- und 52.450 Salv.-Kalender; dazu kommen 12.000 „Missionär“ und 30.000 Mannas. Die Abonnentenzahl betrug aber für „Missionär“ annähernd 8000 und für „Manna“ annähernd 26.000. Hätten wir mehr Reisebrüder, so könnte trotz der allgemeinen Verarmung ungleich mehr erreicht werden.

Von einigen anderen Mitbrüdern sei noch folgendes erwähnt:

1. Der hochw. P. Evarist arbeitet nicht ohne Erfolg auf wissenschaftlichem Gebiet im Hl. Land. So Gott will, ersteht daraus mit der Zeit eine dortige Niederlassung, was uns sicher alle freuen würde. Zunächst nützt es uns schon viel, wenn wir auf diese Weise mit der dortigen internationalen Gelehrtenwelt etwas in Kontakt kommen. Es sind das alles so Punkte, die für den Ausbau einer Gesellschaft von Bedeutung sind.

2. Ähnliches gilt bez. der Tätigkeit des hochw. P. Christophorus, welcher das Missionsärztliche Institut in Würzburg leitet und dies nach dem Urteil kompetenter Stelle sicut oportet! Es wurde uns das wiederholt in aner kennendster Weise bezeugt.

3. Der hochw. P. Frumentius wurde von der sogenannten „deutschen Superiorenkonferenz“, wie schon in der letzten Nummer mitgeteilt, gewählt, um die deutschen Ausstellungsgegenstände nach Rom zu befördern. Er erledigte diese nicht sehr leichte Aufgabe zu allseitiger Zufriedenheit und sorgte auch für die Ausstellung unserer Sachen aus Assam und Fukien. Sodann begab er sich nach Palästina und sammelte Material für die Herausgabe eines Werkes über das Hl. Land, das er nun in München weiter verarbeitet.

4. Sehr leidend ist leider immer noch der hochw. P. Bruno in Ursberg; er wird von den dortigen

guten Schwestern auf das liebevollste gepflegt. Auch das Befinden des hochw. P. Bernard will sich nicht bessern, er ist immer noch arbeitsunfähig. Desgl. ist das Lungenleiden des Fr. Justus in Meran bis jetzt nicht zu bemeistern; auch Fr. Aegidius war sehr

postquam tamen poenitens magistros ex professo haereticalis doctrinae, si quos noverit, ac personas ecclesiasticas et religiosas, si quas hac in re complices habuerit, Supremae S. Congregationi S. Officii per se vel, de eius venia, per te ipsum denunciaverit; et quatenus ob iustas causas huiusmodi denunciatio ante absolutionem peragi nequeat, facta ob eo seria promissione denunciationem ipsam peragendi cum primum et quo meliori modo, iudicio tuo, fieri poterit; et postquam in singulis casibus haereses coram te secreto abiuraverit; iniuncta, pro modo excessuum gravi poenitentia salutari cum frequentia Sacramentorum et obligatione se, prudenti iudicio tuo, retractandi apud personas coram quibus haereses manifestavit, atque illata scandala reparandi.



Wealdstone, 6. VI. 1926

Obere Reihe: Br. Trudo, Engl. Klerikerkandidaten: Robert Mercer, Henry Beckwith, Norman Hawes, Esmond Bryon, Wilfred Tighe, Fra Gabriele.

Mittlere Reihe: PP. Carolus, Gabriel, General, Osmundus, Donatus.
Unten: William Tikle, James Mc. Cuc, (Schottländer).

leidend, es geht ihm aber wieder besser. Alle diese kranken Mitbrüder seien dem Gebete empfohlen.

Monumenta.

1. Facultas absolvendi a reservatis:

Sacra Poenitentia, Tibi Dilecto in Christo, Superiori Generali Societatis Divini Salvatoris, facultates quae in adnexo folio typis edito enumerantur, concedit ad triennium, a data praesentium computandum, cum potestate eas communicandi etiam habitualiter, non tamen ultra praefinitum terminum, tantum cum Rectoribus singularum domorum Tuae Societatis, necnon ob peculiares causas, cum aliquot ejusdem Societatis religiosis, scientia ac prudentia conspicuis, dummodo tum ipse tum omnes praedicti, fueritis ab Ordinario loci, ad excipiendas fidelium confessiones, legitime adprobati, eaque lege, ut iisdem facultatibus, in actu sacramentalis confessionis et pro foro conscientiae duntaxat, uti valeatis.

Datum Romae ex Sacra Poenitentia Die 25. Octobris 1925. [L. S.] S. Luzio S. P., Regens. A. Anelli S. P., Subst.
Facultates quae in folio typis edito enumerantur, sunt:

I. Absolvendi quoscumque poenitentes (exceptis haeticis haeresim inter fideles e proposito disseminantibus) a quibusvis censuris et poenis ecclesiasticis ob haereses tam nemine audiente vel advertente quam coram aliis externatas incursis;

II. Absolvendi a censuris et poenis ecclesiasticis eos qui libros apostatarum, haeticorum aut schismaticorum, apostasiam, haeresim aut schisma propugnantes, aliosve per Apostolicas Litteras nominatim prohibitos, scienter sine debita licentia legerint vel retinuerint; iniuncta congrua poenitentia salutari ac firma obligatione supradictos libros, quantum fieri poterit, ante absolutionem destruendi vel tibi tradendi.

III. Absolvendi a censuris et poenis ecclesiasticis eos qui nomen dederint sectae massonicae aliisque ejusdem generis associationibus quae contra Ecclesiam



Wealdstone, Schuljahr 1925/26. Beim Studium

vel legitimas civiles potestates machinantur; ita tamen ut a respectiva secta vel associatione omnino se separant eamque abiurent; denuncient, ut supra, personas ecclesiasticas et religiosas, si quas eidem adscriptas noverint; libros, manuscripta ac signa eandem respicientia, si qua retineant, in manus tuas tradant, ad S. Officium quamprimum caute transmittenda aut saltem, si iustae gravesque causae id postulent, destruenda; iniuncta pro modo culparum gravi poenitentia salutari cum frequentatione sacramentalis confessionis et obligatione illata scandala reparandi.

IV. Absolvendi a censuris et poenis ecclesiasticis eos qui clausarum Regularium utriusque sexus sine legitima licentia ingressi fuerint, necnon qui eos introduxerint vel admiserint; dummodo tamen id factum non fuerit ad finem utcumque graviter criminis, etiam effectu non secuto nec ad externum Ordinarii forum deductum; congrua pro modo culpae poenitentia saluari iniuncta.

V. Dispensandi commutando, consideratis causis, in alia poenitentiae vel pietatis opera, omnia vota privata; exceptis votis perfectae ac perpetuae castitatis et ingrediendi Religionem votorum solemnium, quae emissa fuerint absolute et post completum decimum octavum aetatis annum, nec non votis in quibus agitur de praeiudicio vel de iure tertii.

VI. Dispensandi in matrimoniis iam contractis super impedimento occulto criminis ex adulterio cum fide data, absque ulla tamen machinatione; monitis coniugibus de necessaria secreta inter sese tantum, idest sine interventu parochi seu testium renovatione consensus, atque iniuncta gravi et diuturna poenitentia saluari.

VII. Dispensandi super occulta irregularitate contracta ex violatione censurarum tantum cum clericis tam saecularibus quam regularibus, in Sacris Ordinibus constitutis, sed ad hoc dumtaxat ut poenitens Ordines iam susceptos licite exercere valeat.

VIII. Dispensandi ab Irregularitate, ex homicidio voluntario aut ex abortu, de qua in Can. 985, N. 4; sed ad hoc unice ut poenitens Ordines iam susceptos, sine infamiae vel scandali periculo, exercere queat; iniuncto eidem poenitenti onere, intra mensem saltem per epistolam per alium vel per se, reticito nomine, docendo de omnibus circumstantiis casus, et praesertim quoties delictum patriverit, ad S. Poenitentiariam recurrendi et standi eius mandatis.

Meminerit confessarius, si forte ex oblivione vel inadvertentia ultra praedictum terminum his facultatibus uti contingat, absolutiones seu dispensationes exinde impertitas ratas esse et validas iuxta can. 207 § 2º C. I. C.

2. Indulgentia et facultas sodalibus Societatis concessae

Beatissime Pater,

1. Hodiernus Procurator Generalis Societatis Divini Salvatoris, ad pedes Sanctitatis Vestrae provolutus,

humiliter petit Indulgentiam partialem CCC Dierum, a Religiosis ejusdem Societatis toties lucranda, quoties invocationem „Salva nos, Christe Salvator per virtutem Crucis, qui salvasti Petrum in mari, misere nobis“, saltem corde contrito, recitaverint. Et Deus, etc.

Die 20 januarii 1926.

Sacra Poenitentiaria Apostolica benigne annuit pro gratia juxta preces ad septennium. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

882/26

Sacra Poenitentiaria Apostolica. Officium de Indulgentiis. Die 11 martii 1926.

2. Sacra Poenitentiaria Apostolica benigne concessit ut singuli sacerdotes Societatis Divini Salvatoris tempore tantummodo sacrarum Missionum et spiritualium Exercitiorum, quo, de Ordinarii loci licentia, ss. Conciones habeant, uti possint facultate imperitiendi, cum Crucifixo et unico Crucis signo, in postrema Concione, papalem Benedictionem cum adnexa plenaria Indulgentia, lucranda ab iis christifidelibus confessis ac sacra Synaxi refectis, qui, postrema eidem Concioni adfuerint et quatuor saltem alias ex praecedentibus audierint ac insuper ad mentem Summi Pontificis pie oraverint; facta praeterea potestate christifidelibus, qui Concionibus, praedictorum Sacerdotum eo tempore interfuerint, singulis vicibus Indulgentiam CC dierum aquirendi. Praesenti ad quinquennium valituro. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

S. Luzio S. P. Reg.

(L. S.)

I. B. Menghini, subst.

Nova et Vetera.

Dominus. Fili, saepe homo rem aliquam vehementer agitat, quam desiderat: sed cum ad eam pervenerit, aliter sentire incipit: quia affectus circa idem non sunt durabiles, sed magis de uno in aliud impellunt. Non est ergo minimum, etiam in minimis se ipsum relinquere. Verus profectus hominis, est abnegatio sui ipsius: et homo abnegatus valde liber est et securus. Im. Chr. 3, 39.

Fratres Defuncti.

P. Germanus Heberer †

Ganz unerwartet traf am 20. Dezember 1925 die Nachricht vom Hinscheiden des hochw. P. Germanus ein. Wenngleich bei ihm mit einem Herzschlag in etwa zu rechnen war und er selbst wohl auch damit rechnete, so war doch kein Anzeichen vorausgegangen, das auf seinen so nahe bevorstehenden Tod hätte schließen lassen. P. Germanus war Prokurator des Kollegs Wien X. und gleichzeitig Dirigent des dortigen Kirchenchores. Wie er bis auf den letzten Tag sein Amt als Prokurator verwaltete, so dirigierte er auch noch am 17. Dezember seinen Chor. Der hochw. P. Gaudentius, Superior des Hauses, berichtete hierüber: „P. Germanus war gestern

abend noch im Pregerspital, wo er in Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Kardinals bei einer Weihnachtsfeier seinen Sängerkhor dirigierte. Auf dem Heimwege klagte er den Sängern gegenüber über Müdigkeit und Kopfschmerzen, und bat einen Sänger, daß er sich in dessen Wohnung ausruhen dürfe. Dort bekam er einen Anfall. Die Leute holten mich und ich gab ihm noch die letzte hl. Oelung; da er bereits bewußtlos war, konnte ich mit ihm nicht mehr reden. Ich ließ ihn im Wagen der Rettungsgesellschaft in das Hartmannskloster bringen, war bei ihm bis gegen 11 Uhr. Der Arzt und auch die Schwester sagten mir, daß Hoffnung, ihn zu erhalten, möglich wäre. Doch gegen 3/12 Uhr, wie mir heute die Schwester sagte,

bekam er einen neuen Anfall und ist auch ohne das Bewußtsein wieder erhalten zu haben, gestorben.“

Wahrhaftig: „Wachet und betet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommen wird.“ (Matth. 24, 42.)

Der hochw. P. Germanus wurde am 25. Januar 1872 in Bieber (Kreis Offenbach a. M.) geboren. Am 21. September 1889 trat er in Rom in unsere Gesellschaft ein und legte nach damaligem Brauche nach vollendetem Noviziate am 30. November 1890 die ewigen hl. Gelübde ab; am 25. August 1895 wurde er in Rom zum Priester geweiht. Die größte Zeit seines Ordenslebens gehörte er dem Lochauer Kolleg an, dessen Prokurator und Gesanglehrer er war. Als Prokurator hatte er all die großen Lasten mitzutragen, welche ein im Entstehen begriffenes Studienhaus mit sich bringt. Sind diese Lasten an und für sich schon sehr große, so wurden sie in diesem Falle noch besonders gesteigert, weil die Gesellschaft selbst erst in ihren Anfängen stand und, weit entfernt, dem Kolleg helfen zu können, dieses selbst noch um Hilfe anging. Wir machen uns von den Schwierigkeiten dieser ersten Zeiten heute kaum mehr einen rechten Begriff. Es ist Tatsache, daß mehr als einer der Prokuratoren der ersten Zeiten den Mut und der eine oder andere mit dem Mute auch den Beruf verlor. Das deutet die Schwierigkeit der damaligen Aufgabe in etwa an. Und dies galt ganz besonders für Erziehungshäuser. Daß P. Germanus auf seinem Posten so lange Jahre aushielt, verdient alle Anerkennung, und es ist nicht mehr als billig, wenn wir auch dafür seiner ganz besonders im Gebete gedenken. — Sodann war er ebensolange Chordirektor und Gesanglehrer des Lochauer Kollegs. Es ist wohl keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß wir in der Gesellschaft bez. des Gesanges ziemlich voran sind, und daß der hochw. P. Germanus ein Hauptverdienst daran hat. Wie er selbst im Gesang außerordentlich genau war, so verlangte er auch von seinen Schülern größtmögliche Präzision, und dies mitunter nicht ohne Schärfe, sodaß mehr als einer davon zu berichten wußte. „Aber,“ so hieß es gewöhnlich, „man lernte etwas bei ihm!“ Sein Lochauer Chor war daher auch rühmlichst bekannt, und man hätte oft gewünscht, daß er in einer großen Kirche hätte auftreten können, nicht so sehr, um zu glänzen, als vielmehr, um die Gläubigen zu erbauen und zur Andacht zu stimmen. Die Andächtigen, welche dem Gottesdienste in der Kapelle des Kollegs beiwohnten, waren oft vom Gesange sehr ergriffen. Erwarb sich P. Germanus zunächst als Prokurator um das Lochauer Kolleg besondere Verdienste, so machte er sich als Gesanglehrer unter den dortigen Leuten um die ganze Gesellschaft verdient. Er leitete den regelrechten Gesangunterricht in dieser Form mehr als irgend ein anderer ein, und heute wird auf dieser Basis weitergearbeitet. Und mit welchem Erfolg, ist auch oben, wo vom Mutterhause die Rede ist, angedeutet.

Ein weiterer nachahmenswerter Zug des Verstorbenen war seine Exaktheit im Aeußern. Ein Ordensmann und besonders ein Priester empfiehlt sich nicht, wenn er sein Aeußeres vernachlässigt, ja er stößt vielmehr ab und man schließt gern auf eine Vernachlässigung des Innern. P. Germanus war außerordentlich exakt, liebte die Ordnung und konnte diesbezüg-

lich als Vorbild dienen. Ein Mitbruder, der lange Jahre mit ihm zusammen in Lochau lebte, berichtet über ihn noch folgende erbauliche Züge: „P. Germanus war ein Ordensmann, der Ordnung hatte und liebte, und wünschte, daß dieselbe auch von anderen geliebt und geübt werde. Daher sein großer Eifer für dieselbe. Reinlichkeit und Sauberkeit in allen Dingen. Die priesterliche Keuschheit liebte er sehr. Er gab darüber seiner Freude oft Ausdruck. Nach außen vermied er daher andern Personen gegenüber alles, was in dieser Beziehung tadelhaft gewesen wäre, obgleich er im Umgange mit den Leuten sehr leutselig war. Ich habe ihn in den 20 Jahren in Lochau als einen frommen Priester genügend kennen gelernt. Die Betrachtung machte er gewissenhaft. Er sagte einmal: Ich mache



P. Germanus Heberer †

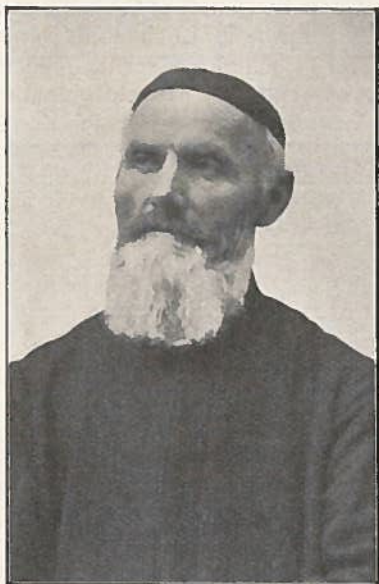
immer zuerst meine Betrachtung; würde ich zuerst Brevier beten und nachher Betrachtung machen, dann käme ich leicht in Versuchung, dieselbe zu vernachlässigen oder abzukürzen wegen Arbeit usw. Das Brevier dagegen werde ich trotz der Arbeit oder was sonst kommt nicht unterlassen, weil ich dazu streng verpflichtet bin. Das war ein Kunstgriff, um die Betrachtung nicht zu vernachlässigen. P. Germanus hat ganz richtig geurteilt; ich habe mir das gemerkt und die praktische Erfahrung hat mich das gleiche gelehrt.“

Sein Oberer, der hochw. P. Gaudentius, sichtet das Zimmer des verstorbenen Mitbruders und konnte mitteilen, daß sowohl die Prokurabücher als auch seine sonstigen Sachen in vollster Ordnung waren. Das ist wahrhaftig kein geringes Lob. Wir können daraus die Lehre ziehen, unsere Sachen zu examinieren und alles in guter Ordnung zu halten. Ahmen wir das Beispiel des verstorbenen hochw. Mitbruders nach, leben wir als wahre Ordensleute; dann sind wir zu jeder Zeit bereit, wenn der Herr uns ruft. R. I. P.

Frater Cyriakus Bauer †.

Am 26. Mai 1925, mittags 2½ Uhr, starb im Spital zu Wurzach nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden und versehen mit den hl. Sterbesakra-

menten unser lieber Mitbruder, ehrw. Fr. Cyriakus Bauer im Alter von 58 Jahren. Geboren zu Erbach bei Heppenheim a. d. Bergstr. (Diözese Mainz) am 11. Januar 1867, wurde er am 6. Juli 1892 von unserm Ehrw. Vater selig in die Gesellschaft aufgenommen. Ueber sein Vorleben in der Welt schrieb er selbst vor seinem Eintritt: „Die Zeit von meiner Geburt bis zum 14. Lebensjahr verbrachte ich im Hause meiner lieben Eltern, von denen ich eine christliche Erziehung erhielt. Als ich dann am 22. April 1881



Fr. Cyriakus Bauer †

aus der Schule entlassen und zwei Tage später zur ersten hl. Kommunion gegangen war, kam ich vier Wochen nachher nach Mainz, um das Glasergeschäft zu erlernen. Ich das hatte Glück, einen guten katholischen Meister zu finden und hatte mit dem Eintritt in die Lehre zugleich auch die große Gnade, in die marianische Kongregation, sowie in den Lehrlingsverein aufgenommen zu werden. Als ich dann nach vier Jahren ausgelernt hatte, ließ ich mich in die Kongregation der Junggesellen und in den Gesellenverein aufnehmen und blieb im Geschäfte meines Meisters bis heute. Nachdem ich mich nun schon längere Zeit angetrieben fühle, die Welt zu verlassen und im Kloster mein Leben ganz Gott zu weihen, habe ich mich durch eine Novene zu Maria der Königin der Apostel, nach dem Apostelkalender von 1891, geprüft und mich entschlossen, in Ihren Orden, Ehrwürdiger Vater, einzutreten, um in demselben als Laienbruder zu verharren bis zum Tode; denn ich habe in dem Apostelkalender gelesen, daß ich in ihrem Orden Gelegenheit habe, mich selbst zu heiligen und auch gleichzeitig mithelfen zu können, an der Seelenrettung meines Nächsten. Ich bitte nun demütigst mich aufnehmen zu wollen und verspreche zugleich mit der Gnade Gottes recht gewissenhaft und eifrig alle Pflichten zu erfüllen, welche mir der Orden auferlegt.“ Am 21. November 1893 legte Fr. Cyriakus die ersten hl. Gelübde ab, und was er schon vor seiner Aufnahme versprochen, hat er treu sein ganzes Ordensleben lang gehalten. Er zeichnete sich stets als bescheidener, demütiger und

arbeitsamer Ordensmann aus. In unserem Kolleg in Wien X. hatte er lange Jahre neben andern häuslichen Arbeiten den Posten eines Pförtners, welches Amt er zur Zufriedenheit seiner Obern, zur Erbauung seiner Mitbrüder und der Auswärtigen stets gewissenhaft und korrekt versah. Die Briefe, die er öfter an den Ehrw. Vater selig schrieb, legen beredtes Zeugnis ab von dem innern Geiste, der ihn beseelte. So schrieb er von Wien aus am 30. Dezember 1894 einen Neujahrsbrief, in welchem es u. a. heißt: „Möge dieses kommende Jahr ein neues Gnadenjahr für unsere liebe Gesellschaft werden, in welchem sie sich immer mehr vermehre und ausbreite. Mein Herzenswunsch ist, daß der liebe Gott Ihnen, geliebter Ehrw. Vater, reichlich mit seinem Gnadenbeistande belohnen möge für all die Liebe und Geduld, welche Sie mir gezeigt haben. Ich will mich mit der Gnade Gottes bemühen, recht in den Ordensgeist einzudringen, was mir bei meiner Abreise von Ihnen so sehr empfohlen wurde. Dieses Versprechen soll das Neujahrgeschenk sein, welches ich Ihnen, geliebter Ehrw. Vater, zu Füßen niederlege mit der Bitte, dasselbe zu segnen. Ich kann Ihnen noch zum Schlusse mitteilen, daß ich hier zufrieden bin und nur das eine verlange, in allem den hl. Willen Gottes zu erfüllen und auf dem Wege der Tugend vorwärts zu kommen, denn in diesem Punkte fehlt noch viel.“

Zum 25. Gründungsfeste unserer Gesellschaft im Jahre 1906 sandte er folgendes Schreiben: „Der liebe Gott, der in den 25 Jahren so reichlich seinen Segen gespendet hat, wird es auch in Zukunft tun. Und damit er es tue, wollen wir uns bemühen, treue und gute Glieder der Gesellschaft zu sein. Als ich am 8. Dezember 1881 einem feierlichen Abendgottesdienste im Mainzer Dom beiwohnte, hatte ich selbstverständlich keine Ahnung, daß in Rom im Sterbezimmer der hl. Brigitta ein Samenkorn gelegt wurde, welches im Garten Gottes in so kurzer Zeit zu einem vielästigen Baume heranwachsen würde. Noch viel weniger ahnte ich, daß mich der liebe Gott in diese neugegründete Gesellschaft führen werde. Ueber beides freue ich mich und danke Gott aus ganzem Herzen. Der liebe Heiland gebe mir die Gnade, daß ich, nachdem ich das unverdiente Glück habe, hier auf Erden in seiner Gesellschaft zu weilen, auch im Himmel dieses Glückes teilhaftig werde.“

Ueber die letzten Tage vor seinem Sterben wurde aus Wurzbach berichtet: „In letzter Zeit trat bei ihm ein starker Kräfteverfall ein, so daß wir ihn wieder in das Spital brachten, da wir ihn auf dem Gottesberge nicht zu pflegen vermochten. Fr. Cyriakus hat uns in seinem Leiden erbaut. Er litt mit großer Ruhe und Geduld. Er war auch gerne bereit zu sterben. Sein Tod erfolgte ohne Todeskampf; er schlief nur so ein.“ Nun hat ihn der liebe Gott zu sich in den Himmel genommen, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen. Möge er in der himmlischen Gesellschaft des göttlichen Heilandes uns allen ein Fürbitter sein! R. I. P.

Karl Goth †

Es war Semester-Schluß im Kolleg Lochau. Die Studenten kamen mit ihren Zeugnissen aus den Schul-lokalen und saßen nun geschäftig an den Pulten im großen Studiersaal, um die Beweise des Fortschrittes den Lieben in der Heimat zu senden. Karl Goth gehörte zu den Glücklichen, die an diesem Tage das

Reifezeugnis erhielten. Ein großer Schritt näher den heiligen Hallen des Priestertums war damit geschehen. Wie hatte sich Karl gefreut auf diesen Tag! Die Gymnasialjahre zu Ende! Es waren für ihn Jahre der harten Arbeit und Mühe, Jahre unermüdlichen Fleißes und gewissenhafter Ausdauer. Nicht so sehr angeborenes Talent als zähes, zielbewußtes Streben — nulla est honesta avaritia nisi temporis!, hatte er sich einmal notiert — führten den Studenten zu den gewünschten Erfolgen.

Bei all seinen Studien aber stand das eine große Ziel des Priestertums fest und klar vor seiner Seele. Er wollte Ordenspriester, Salvatorianer, werden. Er bat um Aufnahme in die Gesellschaft und in das Studienkolleg in Lochau. Froher Jubel erfüllte seine Brust, als die glückliche Nachricht einlief, Ende Oktober in Lochau einzutreffen. Es war um den 14. Oktober, dem Geburtstag Karls; wirtschaftlich und politisch eine schlimme Zeit; der militärische Zusammenbruch 1918 und die folgende Revolution gaben diesem Monat für immer ein Schreckbild. Die Eltern des Knaben trugen daher Bedenken, in dieser verwirrten Zeit den Sohn fortziehen zu lassen. Von Schönau bei Herrieden in Mittelfranken bis an den Bodensee, wo Lochau liegt, ist ein weiter Weg. Doch des Knaben Vorhaben war nicht jugendliche Schwärmerei; der feste Entschluß konnte durch äußere Schwierigkeiten oder gar politische Ereignisse nicht ins Wanken gebracht werden. Bekümmert und mit Tränen in den Augen sah man Karl in jenen Tagen wegen der elterlichen Bedenken, sodaß schließlich die Geschwister für den Bruder Fürsprache einlegten: „Laßt ihn doch ziehen, sonst wird er noch krank; denn er weint ja Tag und Nacht.“

Dieses zähe Festhalten an dem vorgesteckten Ziele blieb stets ein Hauptmerkmal seines Charakters. Schon im ersten Schuljahr schrieb er mit großen Lettern in sein Lateinheft: *Via ad virtutem ardua est.*

Das Schulzeugnis über seine Gymnasialstudien hatte Goth in der Hand. Er legte es in die Schublade und meldete sich im Krankenzimmer. Man hielt das Unwohlsein mehr für eine Folge der Anstrengungen der letzten Schulwochen. Der Zustand des Kranken hatte sich auch wirklich dank der sorgsamsten Pflege am folgenden Tag sehr erfreulich gebessert. Bald aber stellten sich wieder Schmerzen ein und der Kranke klagte in der Nacht über heftiges Leibweh. Es blieb kein Zweifel mehr, daß es sich um Blinddarmentzündung handle. Noch in der Nacht brachte das Klosterfuhrwerk den Kranken in das Verbandskrankenhaus in Lindau. Doch die Operation am Morgen nahm einen bedenklichen Ausgang. Ein paar Tage bangen Harrens und Hoffens. Es schien, als ob die Gefahr vorüber sei. Da stellte sich Erbrechen und heftige Schmerzen ein, die bald alle Hoffnung schwinden ließen. Die Eltern des Kranken waren gekommen. Sie konnten nur Zeuge sein, wie ihr Sohn in frommer Ergebung die Schmerzen der Krankheit ertrug und in Andacht durch die Sterbsakramente sich auf den Tod vorbereitete. Nur drei Tage mütterlicher Liebe und Pflege blieben unserem Karl beschieden. Eine Darmverschlingung und die nun eintretende Bauchfellentzündung steigerten die Schmerzen derart, daß nur Einspritzungen kurze Erleichterungen brach-

ten. Goth war stets ergeben in den Willen Gottes. So gerne wäre er wieder gesund geworden! Er wollte ja Priester und Missionär werden. Mit ganzer Seele hing er an seinem Berufe. Die Gesellschaft des göttl. Heilandes war ihm Heimat und Mutter geworden.



Kler. Kand. Karl Goth †

Obwohl noch durch kein Gelübde mit ihr verbunden, dachte und fühlte er wie ein vollendeter Salvatorianer; in seinen Exerzitienaufzeichnungen findet sich der schöne Satz: „Andere mögen durch ihr Talent mich an Wissenschaft übertreffen können, aber in der Liebe zur Gesellschaft des Göttl. Heilandes soll mich niemand übertreffen.“ Als Priesterzögling fühlte er sich auch stets in den Ferien. Darum seine Bescheidenheit und Zurückgezogenheit. Noch aus den Ferien schrieb er an seine Vorgesetzten: „Mit Gottes Gnade habe ich auch dieses Jahr meine Unschuld bewahrt.“ Als ihn die Patres ermutigten und trösteten in den Schmerzen der Krankheit, kam es mit bewundernswürdiger Ergebung von den erblassenden Lippen: „Wenn Gott will, daß ich Priester werde, wird er mich schon gesund machen; wenn nicht, ist es auch recht. Sein Wille geschehe!“

Es war Gottes hl. Wille, daß Goth im Frühling seines Lebens sterbe, ohne das ersehnte Priesterziel erreicht zu haben. Fromm, wie er gelebt, ist Goth gestorben am 18. Februar 1926. Am 18. März hätte er feierlich das Ordenskleid der Salvatorianer empfangen. Die rauhe Hand des Todes knickte diese hoffnungsvolle Menschenblüte. Möge sie ewig weiterblühen in Gottes Paradies! Die ersten Frühlingsblumen grüßten vom Wegrain; Lochauer Studenten begleiteten die Leiche ihres Mitbruders zum Bahnhof. Die letzte Reise in die Heimat! Daheim hatte man sich gerüstet zur Reise, um der Einkleidungsfeier beizuwohnen. Am gleichen Tage, da Goth für einige Tage Erholungsferien in der Heimat ankommen sollte, wird seine sterbliche Hülle zum Friedhof geführt. Große Ferien bis zum Auferstehungsmorgen!

Gedankenaustausch.

Vom hochw. P. General.

Wo ich diese Zeilen schreibe, stehe ich vor einer ziemlich langen Reise. Ich muß dieses Jahr endlich unsere amerikanischen Niederlassungen visitieren und werde, so Gott will, über Belgien und England nach Nordamerika und Kolumbien und Brasilien reisen. So wird es wohl etwa Dezember werden, bis ich wieder in Rom bin. Ich empfehle meine Reise dem Gebete der Mitbrüder.

Seitdem die letzte Nummer der Annalen erschienen ist — sie datiert vom 15. Dezember 1924! — hat unsere Gesellschaft wieder merkliche Fortschritte gemacht, so daß wir allen Grund haben, dem lieben Gott dafür zu danken. Zu besonderem Dank sind wir auch dafür verpflichtet, daß die Gesellschaft von bedeutenderen Störungen bewahrt blieb, eine Tatsache, die wir oft nicht genug beachten. Wenn alles ruhig seinen Fortgang nimmt, meint man leicht, es müsse so sein. Und doch wäre es möglich, daß gelegentlich auch einmal das Gegenteil einträte, namentlich, wo mitunter Maßnahmen getroffen werden müssen, die an einzelne außerordentliche Anforderungen stellen. Wenn derlei so ohne weiteres hingenommen wird, muß guter Wille und mehr als gewöhnlicher Opfermut vorhanden sein. Das ist aber eine Gabe Gottes. „Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen wirkt,“ schreibt der Völkerapostel an die Philipper (2, 13). Im einzelnen möchte ich diesmal folgendes betonen:

1. **Superiores.** Für eine gedeihliche Entwicklung der Gesellschaft ist es von großer Bedeutung, daß jeder Superior in wichtigeren Dingen sich mit seinen Konsultoren berät, ich meine, nicht nur in Fällen, die in den Konstitutionen namentlich erwähnt werden, sondern auch in anderen, die von Bedeutung sind. Es hat das den Vorteil, daß die Probleme eingehender studiert werden — vier Augen sehen mehr als zwei — und daß man die Folgen, die mitunter recht fühlbar sind, nicht allein zu tragen hat. Dieser letzte Punkt darf nicht gering geschätzt werden. Größere Schwierigkeiten werden in der Regel nur mit vereinten Kräften überwunden und dieses einmütige Zusammenarbeiten kann man nicht ohne weiteres erwarten, wenn man unter Zurücksetzung der offiziellen Ratgeber eigenmächtig vorgeht. Wer das nicht glaubte, besäße nicht die rechte Menschenkenntnis, er täuschte sich und befände sich, namentlich als Oberer, auf einem gefährlichen Weg. Das will gewiß nicht sagen, daß ein Oberer auf sein eigenes Urteil verzichten und ein willenloses Werkzeug anderer werden solle, sondern daß mehrere ihr Urteil abgeben und dann das Richtige gewählt werde. Nach den gemachten Beobachtungen halte ich es für notwendig, auf diesen Punkt aufmerksam zu machen.

2. **Opferwilligkeit.** Ein Pater, der in Südamerika tätig ist, und etwas lange auf Hilfe warten muß, meinte in einem seiner Briefe nicht ohne gewissen Eifer: „Zeigen Sie, daß in der Gesellschaft wirklicher Salvatorianergeist vorhanden ist, denn wenn keine Leute zu finden sind, die hier arbeiten mögen, dann macht das einen sehr üblen Eindruck.“ Die philosophische Antwort auf diesen Satz wäre: Nego

suppositum! Der Schreiber ging von der Annahme aus, daß es am guten Willen der Untergebenen fehle. Das ist aber ein Irrtum. Der Grund ist nicht der Mangel an gutem Willen, sondern der Mangel an Leuten! Beachtenswert schien mir in diesem Zusammenhang der Ausdruck: Salvatorianergeist. Der Schreiber, einer unserer älteren Paters, sieht in der Bereitwilligkeit, dort zu arbeiten, wo der Obere einen hinschickt, ein Stück, wenn man so sagen darf, von unserem Geiste. Und er hat Recht. Diese Bereitwilligkeit wird jeder in sich fühlen, der vom Geiste unserer Gesellschaft durchdrungen ist. Ich darf auf Artikel 65 unserer Konstitutionen hinweisen. Ebenderselbe Mitbruder meint nun, ich solle zeigen, daß in der Gesellschaft dieser Geist vorhanden sei. Auf meinem Tisch liegen drei noch nicht beantwortete Briefe von Fratres, die vor der hl. Priesterweihe stehen. Zweien von ihnen hatte ich geschrieben, daß ich sie nach China und dem dritten, daß ich ihn nach Brasilien schicken wolle, dabei frug ich sie, wie ich das in der Regel zu tun pflege, ob sie eine persönliche Schwierigkeit vorzubringen hätten. Ihre Antwort möge zeigen, ob in der Gesellschaft der besagte Geist vorhanden ist, und damit mir nicht entgegnet wird, „nil sequitur ex particularibus umquam,“ so füge ich hinzu, daß andere Mitbrüder, an die ähnliche Berufungen ergingen, in gleichem Sinne antworteten und wieder andere auf Befragen ihre selbstverständliche Bereitwilligkeit ausdrückten, dort zu arbeiten, wo die Obere es für gut finden. Die drei erwähnten Briefe haben folgenden Wortlaut:

Passau, den 28. Februar 1926.

Hochwürdigster P. General! Noch ganz unter dem Eindruck des heutigen Ereignisses schreibe ich Euer Paternität diese Zeilen. Obwohl ganz überraschend, möchte ich Ihnen doch ein freudiges, von ganzem Herzen und aus tiefster Seele kommendes „Ja“ entgegenrufen. „Ecce venio,“ so jubelt in mir; denn was ich längst ersehnt und worum ich gebetet habe, es ist in Erfüllung gegangen. Dem lieben Gott sei tausendfach Dank dafür, daß er mich zu dieser hohen Aufgabe berufen, daß er mich erwählt! Auch Ihnen möchte ich danken, daß Sie trotz meiner Fehler und Schwächen nicht Abstand von mir genommen haben, daß Sie mir diese frohe Botschaft zukommen ließen. Es ist das wohl die größte Gnade, die einem Menschen zuteil werden kann: Missionär, Gesandter, Lichtträger im Lande der Finsternis zu werden. Ich weiß wohl die Mühen und Beschwerden des Missionslebens und kenne die Opfer, die es erfordert. Aber gerade die sind es, die mir diese Freude gebracht, die Opfer aus Liebe zum Heiland. Und mit Gottes Gnade und der Obere Segen ausgerüstet, verbunden mit eigenem eifrigem Streben nach gediegener Tugend und Heiligkeit, in getreuer Heilandsnachfolge werden auch wir unseren Mann stellen und einiges zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen zu leisten vermögen. Das soll mein Versprechen sein heute, ein pflichtbeflissener Missionär zu werden. Nochmals meine tiefste Ehrerbietigkeit und Bereitwilligkeit ausdrückend und um Ihren Segen bittend, verbleibe ich Ihr in Christo ergebenster N. N.

Klosterberg, 28. Februar 1926.

Hochwürdigster P. General! Mit freudigem, dankbarem Herzen greife ich heute zur Feder, um Euer Paternität diese wenigen Zeilen zu widmen; denn heute erhielt ich die Versetzung nach China, die, obwohl ein nicht geringes Opfer, mir dennoch Freude bereitet und das umso mehr, als dadurch ein längst gehegter Herzenswunsch seine Erfüllung findet und zwar so, daß es Gottes heiligster Wille ist. Und deshalb betrachte ich die so große, mir zuteil gewordene Gabe Gottes, als eine solche betrachte ich nämlich die an mich durch Ew. Paternität ergangene Versetzung, zugleich auch als eine große, große Aufgabe für mich, zu deren Erfüllung, getreuen und gewissenhaften Erfüllung mir der liebe Gott seinen Segen geben möge. Und nur so allein will ich Ihnen, hochw. P. General, von Herzen danken und meinen Dank bezeugen durch die nachfolgende Tat. Schwierigkeiten und Hindernisse habe ich keine vorzubringen und deshalb will ich auch dem Rufe Gottes, der durch Ew. Paternität an mich erging, mutig und opferfrohen Sinnes Folge leisten, solange es dem lieben Gott gefällt. Denn zum Heile und zur Rettung der unsterblichen Seelen und zur Vermehrung der größeren Ehre Gottes von seiten der Geschöpfe bin ich gekommen und deshalb soll auch über meiner Tätigkeit als Leitmotiv stehen das Heil der Seelen, ut in omnibus glorificetur Christus! Salvator noster! Darum nochmals meinen innigsten Dank. Mit der Bitte um das Gebet für mich armen, schwachen Menschen verbleibe ich Ew. Paternität ergebenster
N. N.

Passau. 28. Februar 1926.

Hochwürdigster P. General!

Noch unter dem Eindruck der überraschenden Neuigkeit stehend, finde ich kaum Worte, Ihnen zu danken für das große Vertrauen, das Euer Hochw. durch meine Versetzung nach Brasilien in meine schwachen Kräfte gesetzt haben. Meinerseits besteht nicht die geringste Schwierigkeit, diesem Rufe zu folgen. Ich verspreche hiemit, alles mir Mögliche zu tun, um den mir zugewiesenen Posten ganz auszufüllen und ich hoffe zu Gott, daß er meine guten Vorsätze annehmen und segnen möge. Falls es für mich noch einiger Winke und Ratschläge bedarf, möchte ich Ew. Hochwürden bitten, mir dieselben nicht vorenthalten zu wollen. Bitte um ein Memento ad altare und verbleibe Ew. Hochwürden ergebener
N. N.

Mit diesen Schreiben und dem Gesagten glaube ich hinreichend „gezeigt“ zu haben, was der südamerikanische Pater wissen wollte. Und ich möchte den Fratres ebenso wie ihrem unmittelbaren Erzieher meinen Dank und meine Anerkennung ausdrücken.

3. Entwicklung der Gesellschaft. Mit dieser Nummer der Annalen erscheint endlich wieder ein Schematismus der Gesellschaft. Wir ersehen aus ihm, daß die Mitgliederzahl in erfreulicher Weise zunimmt. Wenn uns der liebe Gott auch fernerhin in seinen besonderen Schutz nimmt, erhalten wir von jetzt ab jährlich eine Mindestzahl von 30 Klerikernovizen. In dem Maße als die bestehenden Erziehungshäuser vergrößert und in verschiedenen Ländern neue errichtet werden, kann diese Zahl gesteigert werden. Das sind indes erst Novizen. Wirkliche Hilfe erwächst uns aus den Neupriestern. Diese setzen in solchem Maßstab 1930

ein. Bis dahin beträgt die Gesamtzahl der Neupriester im ganzen nur etwas über 30! Mit dieser Zahl müssen wir der dringenden Not abhelfen, um so über die 3½ Jahre hinwegzukommen. Wenn wir also auch ergiebigeren Nachwuchs in erreichbarer Nähe sehen, finden wir doch, daß wir bis dahin noch äußerst behutsam verfahren und die vorhandenen Kräfte für fast absolute Notfälle reservieren müssen. Es soll daher auch kein Haus etwas Neues unternehmen, was eine weitere Hilfe bedingte, ohne erst angefragt zu haben, ob eine solche gewährt werden kann. Nicht ganz dringende Unternehmen müssen verschoben werden, bis regelrechter Nachschub kommt. Gleichzeitig wollen wir aber auch den lieben Gott recht dringend bitten, er möge uns recht viele neue Kräfte schicken und uns die jetzigen Kräfte weiterhin gesund erhalten. Wir müssen es wirklich anerkennen, daß uns diesbezüglich der liebe Gott geradezu in seinen besonderen Schutz nahm. Bei der äußersten Anstrengung, der viele ausgesetzt sind, hätten die Folgen ganz andere sein können.

4. Ora et labora. Was mir besondere Freude macht, ist der Umstand, daß ich sehe, wie in der Gesellschaft Arbeit und Gebet in Harmonie gebracht werden und wie auch die Erzieher mit Verständnis diesen Punkt finden. Ich halte ihn für außerordentlich wichtig und glaube, daß die rechte Harmonisierung dieser zwei Elemente für den einzelnen sowohl wie für die ganze Gesellschaft bedeutende Folgen hat. Es sei auf Artikel 223 unserer Konstitutionen hingewiesen. Ich glaube endlich, daß uns auf diese Weise unser beschaulich-tätiges Ordensleben außerordentlich anziehend erscheinen muß, und das ist für den Beruf wie für die Schaffensfreudigkeit von großer Wichtigkeit. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das regsame Streben der Einzelnen mit diesem Punkt zusammenhängt.

5. Selbstbewußtsein. Der hl. Paulus sagte von sich: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt“ (Phil. 4, 13). Das ist ein Wort, das sich jeder von uns einprägen sollte. Ohne den Heiland, ohne die Gnade von Oben, vermögen wir nichts; mit der Gnade Gottes vermögen wir alles. Dieser Gedanke gibt uns das richtige Selbstbewußtsein, ich meine jenes Selbstbewußtsein, das mit Hochmut und Selbstüberhebung nichts zu tun hat. „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir!“ (1. Cor. 15, 4). Ich wies schon wiederholt auf diesen Punkt hin. Wir litten an einer chronischen Depression. Zum Teil war sie berechtigt, zum Teil zu sehr verallgemeinert. Allmählich tritt in dieser Beziehung Besserung ein. Eine Reihe von Umständen trugen zu diesem Wechsel bei. Immerhin sind auch jetzt noch nicht alle hinreichend geheilt. Wenn man sieht, wie der einzelne auf die Leistungen unserer Leute reagiert und wie er fremde Leistungen einschätzt, dann findet man unschwer, in welcher Geistesverfassung er ist. Ich halte es für eine krankhafte Veranlagung, wenn ich sehe, wie Fremdes bewundert, Eigenes aber mit Mißtrauen aufgenommen wird. Der gesunden Geistesrichtung scheinen mir jene näher zu kommen die in fremden und eigenen Elaboraten neben den guten auch schwächere Seiten vermuten, deshalb aber nicht diese betonen und an jenen vorbeigehen. Letzteres ist eine unangenehme Charakterchwäche; sie erinnert mich immer an das treffliche Wort: *Naso suspendis ad unco — Ignotos;*

Horaz lobt den Maecenas, daß er diese Schwäche nicht habe (1. Sat. 6, 5). Das Urteil gereicht ihm und dem Maecenas zur Ehre. In einer religiösen Genossenschaft ist diese Schwäche nicht nur lästig, sondern auch schädlich, sie wirkt entmutigend, und doch kommt so viel darauf an, daß man sich gegenseitig ermutigt und zu rüstiger Arbeit anregt. Erforschen wir uns diesbezüglich etwas!

6. **Vos autem non sic!** Ich hatte neulich das Glück, mit dem hochw. P. Hilarius vom Hl. Vater Pius XI. in Privataudienz empfangen zu werden. Der Hl. Vater war überaus huldvoll und unterhielt sich ziemlich lange mit uns. Er sagte unter anderem, die Regierung sei so außerordentlich schwer, weil immer noch die politischen Gegensätze bestünden; es sei oft fast unmöglich, eine richtige Lösung zu finden, man fühle es direkt, daß es nur durch die besondere Hilfe Gottes möglich sei, die Schwierigkeiten zu überwinden. Diese Schwierigkeiten der politischen Wirren und Agitationen verspüren auch religiöse Genossenschaften. Es ist auch für uns notwendig, daß wir uns nicht von diesen Strömungen mitreißen lassen. Wir können weder unser persönliches Geschick, noch das der Gesellschaft auf politische Strömungen aufbauen. Wir würden auf Sand bauen; es kämen Stürme und unser mühsam errichtetes Gebäude fiel ein. Die politischen Leidenschaften und Erregungen wirken direkt zerstörend. Wir würden durch politische Einstellung am Ruin der Gesellschaft arbeiten; und dies in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit. Sehen wir nicht seit Jahr und Tag, wie es mit der Politik bestellt ist, und wer die sogenannte öffentliche Meinung bildet, und dies nicht nur da und dort, sondern in allen Ländern!? Ein mir befreundeter hiesiger Commendatore sagte mir unlängst: Padre, se io potessi, io sopprimerei tutti i giornali, allora forse si avrebbe pace; Pater, wenn ich könnte, würde ich alle Zeitungen unterdrücken, dann gäbe es vielleicht Frieden! Er hatte nicht ganz Unrecht. Wie man sich doch am Volk versündigt! Es ist ein konstantes Vergiftungs- und Verhetzungssystem und darum ist es notwendig, daß unser Textbuch das Wort Gottes, nicht aber die Tageszeitung ist. Merken wir uns das und tragen wir dazu bei, daß die Gesellschaft in dieser Hinsicht nicht Schaden leidet, sondern sich ihrer Aufgabe bewußt bleibt: Gehet hin in alle Welt! Werdet allen alles, um alle für Christus den Heiland zu gewinnen!

7. **Provinzangehörigkeit.** Mit dem vorhergehenden Punkt hängt die Angehörigkeit zu einer Provinz in

etwa zusammen. Ich machte schon früher einmal darauf aufmerksam, daß mit der Inkardinierung in eine Provinz nicht gleichzeitig die Versetzung in diese verbunden ist. Bei den vielerlei Aufgaben, die der Gesellschaft obliegen, müssen wir uns gegenseitig aushelfen und muß der einzelne, wie die Provinzen das Wohl der ganzen Gesellschaft im Auge behalten. Dies gilt namentlich auch für die nächsten Jahre, dann dürfte es leichter sein, den Wünschen der einzelnen wie der Provinzen etwas mehr nachzukommen. Ich bemerke dies mit Rücksicht auf den Schematismus, der vorerst bezgl. der Provinzen noch große Unterschiede aufweist. Wir müssen einerseits diesen und den Kommissariaten Zeit gewähren, sich zu entwickeln, andererseits aber auch ihnen mit den notwendigen Kräften an die Hand gehen, damit sie sich entwickeln können. Natürlich sollen diese auch alles aufbieten, um voranzukommen. Dazu gehört, daß sie für ihre Sache Propaganda machen und die Provinzen, von denen sie Leute erhalten, finanziell unterstützen. Im großen ganzen darf gesagt werden, daß dies bereits geschieht und so dürfen wir hoffen, daß sich die Gesellschaft mit der Gnade Gottes erfreulich entwickeln wird, wir brauchen nur auf dem betretenen Weg rüstig voranzuschreiten, und unsere Pflicht zu tun; es wird uns dann auch der Segen Gottes nicht mangeln. Mit diesen Worten will ich schließen, da ich nach einer halben Stunde meine Visitationsreise antreten muß, die mich, so Gott will, auch zu den Mitbrüdern in Nord- und Südamerika bringen wird.

Alles Gott befohlen!

Nachtrag. Die deutsche Ausgabe unserer Konstitutionen, die jetzt endlich fertig wurde, kann von den Kollegien durch den Salvatorverlag, München 19, Romanstraße 20, bezogen werden. Ebenso ist dort auch der neue Schematismus zu bestellen. Gleichzeitig mit dieser Nummer der Annalen wird vorläufig an jedes Kolleg nur ein Exemplar des Schematismus versandt.

Hochw. P. Eberhard Müller, z. Z. in Börwang, Post Heising bei Kempten, besorgt nunmehr auch die deutsche Ausgabe des „Missionär“. An ihn sind darum etwaige Beiträge und Artikel aus unseren Kollegien zu senden.